

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 3. DEZEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Astern - Außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins - Zur Krisensteuer-Initiative - Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat - Kantonalkonferenz Baselland - Kleinwandbild Nr. 71 - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Kurse - Kleine Mitteilungen - Bücherschau - Pestalozzianum Nr. 7

3
e
r
n

125

A
Z

„Was Du nicht willst, das man Dir tu,
das füg auch keinem andern zu!“

Es nützt gar nichts, den Kindern mit Schelten,
Drohen oder Schmeicheln Lebertran beibringen zu
wollen, wenn sich ihr ganzer Organismus dagegen
sträubt. Er wird nicht anschlagen. Viel mehr Freude
erleben die Eltern, wenn das Kind selbst nach

JEMALT

verlangt. Die Wirkung läßt nicht lange auf sich
warten. Schlechtes Aussehen, Appetitlosigkeit und
Müdigkeit verschwinden. Nicht nur allein der Ge-
halt an Tran, sondern auch die Aufbaustoffe des
Malzextraktes helfen zum Gedeihen des Körpers
mit. Der gute Geschmack läßt die Kinder das Prä-
parat als Leckerbissen ansehen und erspart sowohl

Eltern wie Kindern viel Ärger und Mühe.

Empfehlen Sie deshalb Jemalt abzugeben, wenn
der gewöhnliche Lebertran den Kindern irgendwelche
Beschwerden verursacht.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir
Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung.
Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75 in allen Apotheken
erhältlich.

2426



Dr. A. Wander A.-G., Bern

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Lehrerverein Zürich.

a) **Hauptverein.** Heute, 20 Uhr, Sternenschau in der Tonhalle. Billette sind an der Abendkasse noch erhältlich. Die Himmelskörper erwarten reichen Zuzug von nah und fern.

— Samstag, 10. Dez., 2 Uhr, Schulhaus Milchbuck B. Zeichenkurs für die Oberstufe (Samstag-Abteilung). Der Kurs für die Mittwoch-Abteilung kann erst später (Sept.—Dez. 1933) stattfinden.

b) **Lehrergesangverein.** Mittwoch, 8 Uhr, Schulhaus Hirschengraben. Probe.

— Samstag, den 3. Dez., 15 Uhr, Schulhaus Hirschengraben Singsaal. Vorgespräch für Blockflötenkurs und Kurs im Schnitzen von Bambusflöten. Bestellungen von Blockflöten an Herrn Jak. Hägi, Wasserstr. 83, Zürich 7.

c) **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 6. Dez. Sihlhölzli. Abt. I 17,30—18,20 Frauenturnen. Abt. II: 18,20—19,20 Schreit- und Hüpfübungen 2. u. 3. Stufe. Nach dem Turnen freie Zusammenkunft im „Vegi“, Sihlstraße.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 5. Dez., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spiel. 19½ Uhr Generalversammlung im „Steinbock“. Berichte und Wahlen. Lehrerinnen: Freitag, 9. Dez., 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel. Generalversammlung siehe oben.

— Montag, den 5. Dez. 17½ h. bis 19½ h. Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen II. Stufe. Männerturnen. Spiel.

d) **Pädagogische Vereinigung.** Mittwoch, 7. Dez., 11 Uhr im Vortragssaal des Milchbuckschulhauses: Sprachlektion von Hrn. Emil Frank, Zürich 6. Behandlung des Gedichtes „Hunnenzug“ mit einer fünften Klasse.

— **Psychanalyt. Arbeitsgemeinschaft.** Freitag, 16. Dez., 20 Uhr, Parterre, Hottingerstr. 25. Kurs 2 für Vorerückte: „Das Kastrationsproblem“. Für Kurs 1 (Anfänger, siehe L.-Z. Nr. 48). Anmeldungen an den Kursobmann, Hr. O. Näf, Winterthurerstr. 41, Zürich 6.

— **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft Zürich.** Dienstag, 6. Dez., 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. „Streitsüchtige Kinder“. Einleitendes Votum von Herrn E. Graf.

— **Arbeitsgruppe:** Planmäßiges Zeichnen im 5. Schuljahr. Donnerstag, 8. Dez., 17,30 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73. Nächste Übung.

e) **Zürcher Kulturfilmgemeinde.** Sonntag, 4. Dez., 10½ Uhr, Orient-Cinema. Frankreich: Riviera, Provence, Bretagne, Paris. ¼ Rabatt gegen Vorweisung unserer Mitgliederkarte.

Kantonverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Einladung zur Delegiertenversammlung Samstag, den 3. Dez., 14½ Uhr, Rest. Du Pont, I. Stock, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnung. 3. Vorschlag. 4. Veranstaltungen 1933. 5. Allfälliges. Zahlreiche Teilnahme erwartet
Der Vorstand.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, den 5. Dezember, 17,45 Uhr, Turnhalle Albisriederstr. Hauptübung. Mädchenturnen: Schritt- und Hüpfübungen II. Stufe (6. Klasse). Spiel.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, den 9. Dez., 17,15 Uhr in Oerlikon. Mädchenturn. 14. Altersj.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Samstag, den 10. Dez., nachm. 4 Uhr im Steinbock: Generalversammlung 1932. Traktanden: Die statutarischen.

— Samstag, den 10. Dez., abends 5¼ Uhr, im Souterrain des Kirchgemeindehauses Winterthur: „Die Sovietmacht und ihre Stützen“. 2. Vortrag von Herrn Prof. E. Jucker.

— **Pädagogische Vereinigung** des Lehrervereins. Dienstag, 6. Dez., abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen: Dr. A. Furrer, Der Auffassungsvorgang beim Rohrschach'schen Versuch.

Affoltern a. A. Dienstag, den 6. Dez., 18¼ Uhr: Turnen unter Leitung von Hrn. Schalch.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 5. Dez., 18 Uhr in Meilen. Mädchenturnen 2. Stufe. Bodenübungen. Geräte 3. Stufe. Spiel. Skiturnen.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 5. Dez., 17,40 Uhr im Freihof Uster. Jahresversammlung. Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnung. 4. Wahlen. 5. Arbeitsprogramm 1932/33. 6. Verschiedenes. Alle Lehrerturner und -turnerinnen sind herzlich eingeladen.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 9. Dez., 18 Uhr in Rüti. Md. 2. Stufe Freiübungen 3. Stufe. Gerät 3. Stufe. Spiel 2. Stufe.

Andelfingen. Schulkapitel. IV. ordentliche Kapitelsversammlung Samstag, den 10. Dez., vorm. 9,30 Uhr im Schulhaus Feuerthalen. Vorstandswahlen. Gutachten betr. deutsche Kurrentschrift. Vortrag von Hrn. Dr. R. Briner: Das kantonale Jugendamt. Aussprache.

Schaffhausen. Kant. Lehrer-Konferenz. Samstag, 10. Dez., 8 Uhr, Rathauslaube, Schaffhausen. Jahresgeschäfte. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. H. Hanselmann: „Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten in der heutigen Volksschule.“

Baselland. Lehrerinnenturnverein. Übung Samstag, den 10. Dez., 14 Uhr in Liestal.

— **Lehrergesangverein.** Proben für das Straumann-Konzert: 10. Dez. („Farnsburg“) und 17. Dez. („Engel“) je nachm. 2 Uhr. Vollzählig und vorbereitet antreten.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 7. Dez., 15 Uhr, Aula Realgymnasium. Dr. H. Linger: Film und dynamische Geographie. Lehrproben: 1. Der Rheinfluss (6. Schuljahr). 2. Rohgummi als Wirtschaftsfaktor Indiens (9. Schuljahr).

Deutschschweizerisches Knabeninstitut sucht staatl. dipl.

Handelslehrer

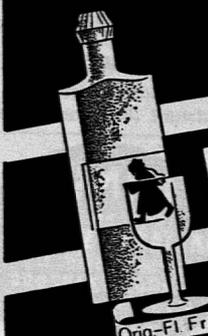
Erfordernisse: Abgeschlossener Studiengang, kaufmännische Praxis, Unterrichtsbefähigung in sämtlichen Handelsfächern und fremdsprachlicher Handelskorrespondenz. Antritt sofort. Offerten nur erster Kräfte mit erstkl. Ausweisen, Lichtbild, unter Angabe der Gehaltsansprüche bei gänzlich freier Station an Chiffre L 565 Z Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Wenn Sie eine geeignete Klassenlektüre oder ein passendes Geschenk für Kinder im Alter von 8 - 14 Jahren suchen, dann vergessen Sie nicht, sich von Ihrem Buchhändler oder direkt von uns gratis ein Probeheft der Jugendzeitschrift

DER SPATZ

vorlegen zu lassen.

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 3



So ein Gläschen
ELCHINA
das gibt neue Kraft!

Orig.-Fl Fr 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25 - in den Apotheken

Französisch

572

Erstklassige Vorteile Fr. 115.- monatlich, alles inbegriffen. Jahresaufenthalt billiger. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Prospekte und Referenzen
Töchter-Pensionat „LA ROMANDE“, Bex-les-Bains (Waadt)



Eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Erlernen der französischen Sprache und den Sport mit dem Studium zu verbinden, bieten

die **Höhere Handelsschule**
das **Gymnasium**
das **Technikum**

La Chaux-de-Fonds
(Staatliche Anstalten)

Prospekte zur Verfügung
Gute und billige Pensionen

2428

Sind Sie misstrauisch?

Dann schreiben Sie Ihre Bedenken dem Nuxo-Werk. Es wird Ihnen Ihre Fragen über seine Produkte ehrlich beantworten. Doch die genaueste Antwort gibt Ihnen ein Versuch am eigenen Leibe, er wird Sie am besten überzeugen, dass die Nuxo Nuss-Nahrungsmittel gesunde, leichtverdauliche wohl-schmeckende und energiereiche Naturprodukte sind.

Verlangen Sie Rezept-büchlein vom



NUXO
NUSSNAHRUNG
NUSSA
IDEALER BROTAUFSTRICH
Nuss-Werk J. Kläwi Rapperswil

Fabrik hochwertiger
Nuss-Nahrungsmittel

2471

LEHRMITTEL FÜR METZGERLEHRLINGE!

Das Verzeichnis ist beim Schweizerischen Metzgersekretariat in Zürich kostenlos erhältlich. Es bestehen vier Leitfäden, wovon einer das „Rechnen für Metzger“ behandelt. Alle Lehrlinge besitzen die Leitfäden I und III.

2522

W. Guyer Pestalozzi

Leinen Fr. 7.—

1976

„Guyers Werk scheint uns berufen, die Gestalt Pestalozzis tiefer in die Herzen aller erzieherisch interessierten Menschen hineinzutragen. Es erschliesst der Forschung neue Gesichtspunkte. Es kann ohne Bedenken neben die besten Werke über Pestalozzi gestellt werden.“

W. Schohaus im „Bund“, Bern.

C. F. Wiegand Das Opfer des Kaspar Freuler

Ein historischer Schweizerroman aus der Zeit Richelieus. Leinen Fr. 8.50

„Erschütternd und mit hoher Kunst gestaltet. Eine modern unpathetische, psychologisch vertiefte Gestaltung des geschichtlichen Stoffes vereinigt sich mit der lebendigen Tradition der bewundernswürdigen deutsch-schweizerischen Literatur.“

Neue Freie Presse, Wien.

M. Morell Catharina Sturzenegger

10 Bilder. Brosch. Fr. 4.20, Leinen Fr. 6.50

Ein fesselndes Lebensbild einer ausserordentlichen Frau, die von der Lehrerin und Posthalterin zur Krankenschwester wurde und mitten im Feuer in Japan und Serbien noch mit 60 Jahren pflegte.

Hans Schmid Ich fahr in die Welt!

Leinen Fr. 7.—

Ueber 40 000 Bücher dieses lebendigsten Schilderers der Schweiz sind verbreitet. Der neue Band streift alle Wandergebiete der Schweiz und ist eine Sammlung des Besten, was Hans Schmid geschrieben hat.

Robert Faesi Spittlers Weg und Werk

15 Bilder und Faksimiles. Leinen ca. Fr. 9.50

Endlich erscheint die erste umfassende und tief-schürfende Monographie über Spittler aus der Feder des bekannten Gelehrten und Künstlers. Kein literarisch Interessierter kann an ihr vorbeigehen.

VERLAG HUBER & CO. A. G., FRAUENFELD U. LEIPZIG



Schneller erhalten
Sie *bessere* Vervielfältigungen mit dem bewährten

SCHACOFIX II

Er gibt in wenigen Minuten einige Hundert schöne Abzüge von Rundschreiben, Noten, Zeichnungen etc. Ia. Schweizer Fabrikat. Ist **billiger** und doch **besser** als die meisten ausländischen Erzeugnisse. Verlangen Sie denselben unverbindlich zur Probe, es verpflichtet Sie zu nichts. Ihren alten Apparat können wir eventuell gut verwerten.

2546

E. SCHAETZLER & CIE., A.-G., BASEL

2 sehr flotte Jugendbücher



Josef Reinhart
**Das Licht
der weissen Fluh**

Eine Erzählung für die Jugend.
Ganzleinen Fr. 6.80

Der dritte und abschliessende Teil von Reinharts prächtigen, gedankentiefen Bubengeschichten aus der Zeit der französischen Revolution.



Johannes Jegerlehner
**Der
Gletscherriese**

Mit Bildern von Hans Jegerlehner.
Ganzleinen Fr. 5.50

12 frische, prächtige Geschichten vom Berggeist Kalligroosi. Ein Jugendbuch voll alpiner Wucht und Schönheit.

A. FRANCKE A.G.
Verlag Bern 559

Vereinsfahnen

garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung sowie Stulpen, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert 2521

Kurer, Schaedler & Cie., Wil
(Kanton St. Gallen)
Anerkannt erstkl. Spezialhaus für Fahnenstickerei

Das Jahrtausendspiel vom Schüler und Schulmeister

Festspiel in 5 Bildern mit Gesang von

Dr. W. Staender, Grosshöchstetten
Ein sehr geeignetes und wertvolles Schulstück

Verlag: Buchdruckerei Stalden,
Konolfingen 2517

Die Weihnachtsferien

fördern Ihre Gesundheit,
auch wenn Sie die wenigen
Tage bei uns verbringen.
Lehrer und Lehrerinnen
erhalten 20% Rabatt. 2419

**Kuranstalt
Sennwiti** 900m
hoch
Degersheim
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Wer raucht,

oder andere erfreuen
will, der benütze die
Gelegenheit:
50 Zig. Restsort. 4.-
50 Sumatra,
10 cm, leicht 4.50
100 Walliser,
kräftig 5.-
100 Java, 10 cm,
leicht 7.50
500 Zigaretten 5.-, 6.50
solange Vorrat gegen
Nachnahme
Huber-Maggi, Muri
(Aargau). 2547



Asepedon

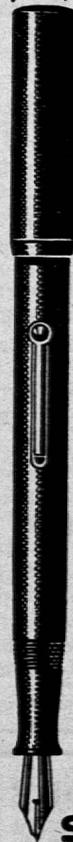
Mund- und Gurgelwasser

ist angenehm erfrischend
und desinfizierend und
schützt vor Ansteckung!

Zu haben in allen Apo-
theken, Drogerien und
einschlägigen Geschäften
Flaschen à Fr. 1.50, 3.25
und 5.-

Bruchbänder 8.50
Hübscher Seefeld 4 Zürich
Preisliste verl. 2537

Waterman



jetzt

Fr. **20.**

STANDARD-MODELL

TURN-

SPORT-

SPIEL-GERÄTE

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweiz. Turn- u. Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

Tel. 910905

Montreux-Clarens

Hôtel
du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute
Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.-. 2907

Projektionsgeräte

beste neuzeitliche Konstruktionen für Bild-
band, Episkop, Diaskop, Mikro

R. Randegger, Kilchberg (Zch.)

Telephon 914.386

Verlangen Sie illustrierte Prospekte
unter Angabe spezieller Wünsche

Astern

Sie grüßten still und waren weit dahinten in der Welt versunken, so ganz als lägen sie ertrunken in einer lang verlorenen Zeit.

Nun da der Sommer sich vergißt und einsam wird und müde waltet, hat sich ihr Blühen jäh entfaltet, daß du ganz überwältigt bist!

Die deine Blicke kaum gestreift, sie schenken dir die letzte Gnade und flammen auf um deine Pfade, wenn ringsum alles welkt und reift! *H. F. R.*

Außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

vom 27. November in Olten

Protokoll

1. In seinem Eröffnungswort weist Herr Vizepräsident Honegger darauf hin, daß alle Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins ungehindert den Verhandlungen beiwohnen können. Melden sie sich zum Wort, haben sie das Geschäft zu erwähnen, zu dem sie sich auszusprechen gedenken. In der S.L.-Z. wird ein Protokollauszug über die Verhandlungen erfolgen. Wer die Tagespresse bedient, soll darauf bedacht nehmen, daß die Ehre unseres Vereins gewahrt bleibt.

2. Rücktritt des Zentralpräsidenten. Der Vorsitzende legt Wert darauf, daß bei dieser Verhandlung in ruhiger Weise die Vorgänge besprochen werden, die zum Rücktritt des Präsidenten führten, nachdem ihm in Baden das Zutrauen ausgesprochen worden war. Damals hätte die Bedienung des Pressetelegraphen im Interesse unseres Vereins unterbleiben sollen. Seit der Versammlung in Baden wurden alle Maßnahmen getroffen, um die Verfehlungen des Sekretärs im Kassawesen festzustellen. Das Gutachten des Bücherexperten liegt vor. Allerlei Zwischenfälle führten in der Folge dazu, daß Herr Präsident J. Kupper auf Ende des Jahres seine Entlassung von seinem Amt begehrte und erhielt. Herr Kupper hat große Verdienste um die Entwicklung unseres Vereins, was bei diesem Anlaß ausdrücklich betont werden soll.

Die Sektion Zürich des S.L.-V. verwahrt sich durch ihre Sprecher dagegen, als hätte sie mit unangebrachten Mitteln in die Rücktrittsangelegenheit des Herrn J. Kupper eingegriffen und die Badener Beschlüsse nicht geachtet. Sie anerkennt selbst die bedeutende Arbeitsleistung des ehemaligen Vorsitzenden. Nach längerer, sachlich geführter Debatte wird beschlossen:

1. Die Delegiertenversammlung nimmt Kenntnis von der Demission des Herrn J. Kupper auf Ende 1931 und verdankt ihm seine langjährigen großen Verdienste bestens.
2. Auf den gleichen Zeitpunkt werden seine finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Verein als erloschen erklärt.
3. Durch eine Schuldverschreibung des fehlbaren Buchhalters soll unsere Forderung in zivilrechtlicher Form aufrechterhalten werden.

Die provisorische Weiterführung der Präsidialgeschäfte wird durch Herrn Honegger besorgt werden. Als Präsident der Redaktionskommission amtiert Herr Prof. Dr. P. Boesch, als solcher der Krankenkasse Herr Emil Graf, Lehrer, Zürich.

3. Über die Erweiterung des Aufgabenkreises der Lehrerzeitung orientiert der Referent der „Küsnachter“, Herr W. Schmid, Zürich. Wenn die Lehrer in bänglichem Kleinmut sich scheuen, in ihrem Organ den Wandel der Weltanschauung zu betonen und neue Wege zu einer neuen Zeit nicht zu begehen wagen, verlieren sie die Fühlung mit dem Volksganzen; sie werden zu einem Stand, der zu den großen Zielen Pestalozzis oder eines Seminardirektors Wettstein nicht mehr steht. Die heuchlerische Maske der Neutralität muß fallen. Die Welt darf nicht weiter vor den Schultüren Halt machen. Die S.L.-Z. muß zum Sprechsaal dieser neuen Ideen werden.

Herr Redaktor Dr. Klauser spricht im Namen der Präsidentenkonferenz. Die Vereinsleitung steht den Bestrebungen der Küsnachter nicht unsympathisch gegenüber. Die S.L.-Z. soll ein Fachblatt sein; aber das Reich der Erziehung ist ein so großes, daß das Sprichwort vom Schuster und Leisten nicht Gültigkeit haben darf. Einer geistigen Erneuerung können und wollen wir den Weg nicht verwehren. Aber verkennen wir nicht die Grenzen unseres Einflusses! Wir sind bereit, die Wünsche der Küsnachter innerhalb der durch die Statuten gezogenen Grenzen zu erfüllen. In der Diskussion wird ein Kompromißvorschlag erörtert, der in einem „Sprechsaal“ die mit vollem Namen gezeichneten Auseinandersetzungen ermöglichen sollte. Schließlich wird der Antrag der Präsidentenkonferenz zum Beschluß erhoben.

4. Der Zentralvorstand holt von der Versammlung die Genehmigung der Wahl in die Redaktion, die auf Hans Siegrist, Bezirkslehrer in Baden gefallen ist, ein. Die langjährige, außerordentlich fruchtbare Arbeit des abtretenden Redaktors, Herrn F. Rutishauser, wird bestens verdankt. Herr Prof. Dr. Stettbacher wünscht, dass ein Teil des Ertrages der S.L.-Z. bereitgestellt werde, damit jungen Lehrern besondere Beiträge zum Studium pädagogischer Fragen erteilt werden können. Der Präsident der Redaktionskommission kann mitteilen, daß mit dem neuen Jahr eine Ermäßigung des Abonnementspreises der Lehrerzeitung eintritt. Die Sektion Baselland meldet ihren Anspruch auf ein Mitglied der Redaktionskommission auf den Zeitpunkt einer neuen Vakanz an.

5. Herr Hardmeier, Uster, möchte die Badener Beschlüsse über die Zusammensetzung der Revisionskommission der Statuten einer Wiedererwägung unterstellen. Die Versammlung beschließt mit geringem Mehr Festhalten an dem ursprünglichen Beschluß.

6. Herr Imhof, Romanshorn, referiert eingehend über die Stellungnahme zur Initiative betreffend Krisensteuer. Um einen Lohnabbau zu verhindern, drängt sich die Krisensteuer auf. Die Finanzlage des Bundes darf nicht erschüttert werden. Der Beitritt zur „Nationalen Aktionsgemeinschaft“ drängt sich auf. Nach einem weitem, eindrucksvollen Votum von Herrn Hardmeier, Uster, wird beschlossen:

1. Der S.L.-V. unterstützt die Initiative betreffend Erhebung einer außerordentlichen Krisensteuer.
2. Er erklärt seinen Beitritt zur „Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung“.

7. Kur- und Wanderstationen. Die Vergünstigungen bei den Privatbahnen sind bedroht. Die Neigung, den Kreis der Bezüger stets zu erweitern, mag, neben wenig diskreter Behandlung der Ausweiskarte, zu diesen unliebsamen Einschränkungen Anlaß gegeben haben. Die Rechnungsführung ist mustergültig. Der Umfang der Geschäfte vermehrt sich von Jahr zu Jahr.

8. Delegiertenversammlung in Chur. Sie wird angesetzt auf 8./9. Juli. Auf eine Abendunterhaltung bei diesem Anlaß wird verzichtet.

9. Bericht des Bücherexperten über die Reorganisation der Gesamtbuchhaltung, den bilanzmäßigen Zwischenstatus per 30. Juni 1932 und die Zusammensetzung der Anlagewerte. Herr Ernst Mantel, Bücherexperte, begründet in längerem Vortrag die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Buchhaltung. Diese ermöglicht die Erstellung von Zwischenbilanzen, die Vornahme formeller Kontrollen neben materiellen Feststellungen. Die Krankenkasse bekommt auf den 1. Januar 1933 eine eigene Buchführung und wird verwaltungstechnisch selbständig. Die formellen und materiellen Feststellungen ergeben die einzelnen Verfehlungen des Buchhalters. Eine Angelegenheit von ganz besonderer Wichtigkeit bildete die Verfolgung der Wertschriften-Transaktionen. Im Wertschriftenbestand ergibt sich auch eine Unstimmigkeit, zu deren Aufhellung umfangreiche Verifikationsarbeiten für das Jahr 1931 und eventuell weiter zurück vorgenommen werden müßten. Sie wären recht zeitraubend und würden unter Umständen nicht im Verhältnis zum Fehlbetrag stehen. Die Art der Kapitalanlagen und die Risikoverteilung geben zu keinen Beanstandungen Anlaß.

10. Jahresbericht und Rechnung der Lehrerwaisenstiftung. Der Jahresbericht des S.L.-V. orientiert über die Tätigkeit dieser Institution. Nach Referat von Herrn Prof. Heß, Zürich, werden 74 Familien der Unterstützung teilhaftig. Die Zunahme beträgt im Berichtsjahr 2 Familien. In den Vorstand ist eine Ersatzwahl zu treffen. Gewählt wird Herr Karl Brunner, Kriegstetten.

11. Hilfsfonds. Der Bericht liegt gedruckt vor. Er wird ohne Bemerkung genehmigt. Der Jahresbeitrag wird auf Fr. 1.50 belassen.

12. Statutenrevision. In die Revisionskommission werden gewählt: Buchli, Davos; Hunziker, Appenzell; Gäumann, Bern; Lumpert, St. Gallen; Müller, Brugg. Vom Zentralvorstand gehören ihr an: Graf, Bern; Frau Russenberger, Zürich; Imhof, Romanshorn; Ineichen, Luzern.

13. Krankenkasse. Herr Graf, Zürich, referiert. Die Rechnungen sind in Ordnung. Die Kasse hat um 109 Mitglieder zugenommen. 44% sind Männer, 43% Frauen, 12,7% Kinder. Das Gesamtvermögen beläuft sich auf Fr. 92 337. Das Jahr 1932 wird mit einem Defizit abschließen. Die Erkrankungen nervöser Art nehmen zu.

14. Der provisorische Beitrag in die Krankenkasse für Kl. I wird in gleicher Höhe definitiv erklärt. Der Hilfsfonds der Krankenkasse wird weiterhin etwas Rechtes zu leisten vermögen. Bei Erkrankung muß nach dem abgeänderten § 27 das Mitglied in Zukunft unverzüglich gegen Entrichtung einer Gebühr von Fr. 1.— den vorgeschriebenen Krankenschein einverlangen. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß wegen einer Kleinigkeit die Krankenkasse in Anspruch genommen wird. Die Versammlung bevollmächtigt den Vorstand, den Eintritt der K.-K. in den Tuberkulose-Rückversicherungsverband vorzubereiten und durchzuführen.

15. Zum Jahresbericht der Jugendschriftenkommission werden keine Bemerkungen abgegeben. Neu in die Kommission werden gewählt: Cornioley,

Bern; Zweifel, St. Gallen; A. Haller, Turgi; Schafroth, Bern und Dr. Lendi, Chur.

16. Der Jahresbericht der Neuhofstiftung wird genehmigt. Die Ergänzungswahl bringt Herrn Tschopp, Basel, in den Vorstand.

16. Ein Vorschlag von Herrn Prof. Dr. Stettbacher, auf die Bestellung der Kommission für die Statutenrevision des S. L.-V. zurückzukommen, kann nicht berücksichtigt werden, da die Versammlung nicht mehr stimmfähig ist.

Die Verhandlungen, die mit kurzem Unterbruch von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends gedauert haben, werden vom Vorsitzenden als abgeschlossen erklärt. *Sg.*

Zur Krisensteuer-Initiative

Die Not in unserem Lande wächst. Die Arbeitslosigkeit nimmt in erschreckendem Maße zu; die Einnahmen des Bundes vermindern sich. Hilfe schaffen ist nicht leicht. Der Bundesrat ist auf den Ausweg gekommen, neue Mittel durch einen Lohnabbau beim eidgenössischen Personal zu gewinnen. Nun ist aber ein solches Vorgehen ungerecht, da man denen etwas nehmen will, die nicht viel haben. Es ist auch ungenügend; denn der Bund und die Kantone brauchen weit größere Mittel. Dem einen Lohnabbau drohen andere zu folgen, was einer Verarmung breiter Volkskreise und im Zusammenhang damit einer neuen Krise rufen würde.

Da der Bundesrat mit einem eigentlichen Spar- und Finanzprogramm auf sich warten läßt, haben der schweizerische Gewerkschaftsbund, die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände und eine große Zahl anderer Arbeitnehmer-Organisationen sich zusammen getan, um nach Wegen zu suchen, die dem Bunde neue Finanzquellen erschließen können. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß am raschesten und sichersten geholfen würde, wenn man die eidgenössische Kriegssteuer, die ja ohnehin vier Jahre früher aussetzte, als ursprünglich vorgesehen war, fortsetzte und als Krisensteuer weiterbezöge. Das Initiativbegehren dazu wurde vom Gewerkschaftsbund und der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (dem sich gemäß des Beschlusses der Delegiertenversammlung vom 27. November auch der Schweizerische Lehrerverein angeschlossen hat) in gemeinsamer Arbeit in die Wege geleitet. Das Zusammenstehen politischer und neutraler Verbände verfolgt nicht nur selbstsüchtige Zwecke, sondern ist auch ein beredtes Zeugnis für den Willen, dem Volksganzen zu dienen. Dem S. L.-V. ist die Pflicht erwachsen, die Initiative tatkräftig zu unterstützen. Er setzt sich damit nicht in Widerspruch zu seinen Vereinssatzungen, die ihm die Pflicht vorschreiben, politisch neutral zu sein. Die Krisensteuer ist eine überparteiliche, rein volkswirtschaftliche Angelegenheit, der unser Verein als Gewerkschaft die Mithilfe nicht versagen darf.

Das ethisch hohe Bedenken, dem Lehrer stehe es nicht wohl zu, die Initiative zu unterschreiben, da er von der Steuer kaum erfaßt werde (nach der Vorlage ist ein Einkommen bis zum Betrage von Fr. 7000 für Ledige, bis zu Fr. 9200 für Verheiratete mit 3 Kindern steuerfrei), darf uns nicht abhalten, der Initiative zuzustimmen. Das steuerfreie Einkommen wurde absichtlich so hoch gehalten, um den finanziell Schwächeren, die die Krise besonders zu spüren bekommen, nicht neue Lasten aufzubürden. Es besteht die Möglichkeit, daß der Bundesrat die Ansätze abändert; und das

Initiativkomitee hat die Vollmacht erhalten, die Initiative zurückzuziehen, wenn ein annehmbarer Gegenvorschlag des Bundesrates vorliegt. Auch steht es jedem Bürger frei, eine freiwillige Steuer zu entrichten, wenn er findet, daß er nicht seinen Kräften entsprechend erfaßt wird.

Bei genauer Prüfung zerstieben alle Bedenken, die man gegen eine Krisensteuer haben könnte. Sie ist durchaus tragbar, vom einzelnen sowohl wie von Gesellschaften. So wenig die Aufhebung der Kriegsteuer eine Lohnerhöhung mit sich gebracht hat, so wenig wird die Krisensteuer eine Senkung der Löhne oder weitere Einschränkungen im Gefolge haben müssen. Durch die vorgesehenen Erleichterungen wird es auch der Landwirtschaft und der Industrie, trotz schwerer Zeiten, möglich sein, die neue Last zu tragen.

Man wendet ein, es sei ungerecht, die Hauptmittel bei wenigen zu holen; die Lasten sollten gleichmäßiger verteilt werden; eine Mehrheit sollte nie eine Minderheit ausnützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß zur Bekämpfung der Not die Mittel da geholt werden müssen, wo sie sind. Das Geld, das im Besitze Weniger in den Stahlkammern liegt, ist unwirtschaftlich im Vergleich zum rollenden Gelde in der Hand des Verbrauchers. Haben sich diejenigen, die ungehalten sind darüber, daß die wenigen „Großen“ so viel zahlen müssen, auch schon darüber beschwert, daß diese kleine Minderheit so viel Besitz ihr eigen nennen darf?

Kein Mittel wird gegen die Not so rasch und gründlich helfen können wie die Krisensteuer. Alkohol- und Tabakbesteuerung sind für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung vorgesehen und dürfen ihrem Zwecke nicht entfremdet werden; neue Konsumsteuern sind, abgesehen von einer Steuer auf die volkswirtschaftlich schädlichen alkoholischen Getränke, ungerecht, weil sie allgemein notwendige Lebensbedürfnisse treffen müßten. Wer an die Gesamtheit unseres Volkes denkt und die Not im Lande ungesäumt lindern möchte, der

unterschreibt die Krisensteuer-Initiative.

Kl.

Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat

VII. Von der Krankenfürsorge.

1. Von der alten Ärztekunst.

a) Die Bader.

Früher galt die ärztliche Behandlung als freie Kunst und lag in den Händen der Bader und Scherer.

Schon in den ältesten Zeiten hielt man die Schwitzbäder in heißer Luft und im Wasserdampf als der Gesundheit sehr zuträglich. Überall in den Städten und Dörfern gab es öffentliche Badestuben. Heißluftbäder erzeugte man, indem man den in den Baderaum eingebauten Ofen mächtig erhitze. Wollte man im Dampfe baden, übergießt man glühende Steine mit Wasser. Um die Schweißabsonderung zu fördern, schlug man sich den Körper mit einem Bündel aus Birken- und Eichenzweigen, das man als Badewedel bezeichnete. Dem Schwitzen ging eine tüchtige Massage voran. Man ließ sich vom Bader mit Lauge übergießen und kneten. Hernach legte man sich auf die Schwitzbank. Nach dem Schwitzbade erfolgte ein zweiter Überguß mit lauem Wasser. Die öffentlichen Badestuben waren Ehehaften von der Obrigkeit verliehen. Im Jahre 1785 hatte es deren im Kyburgeramte noch 20. Von ihrer Einrichtung weiß man nicht viel,



Schwitzbad.

Aus einem Kalender von 1515.

nur daß z. B. die von Langenhard 15 Personen Platz bot. Diejenige von Hedingen war 12 Fuß lang und 11 Fuß breit. Weil viele Personen gemeinsam badeten, liefen oft Klagen wegen ungebührlichen Benehmens ein. Seine Bäder kündete der Bader öffentlich an, indem er auf dem Dorfplatz in ein Kuhhorn blies. Vielerorts sagte er sie am Sonntag nach vollendetem Gottesdienste an. Die Bader befaßten sich anfänglich aber nicht nur mit der Zubereitung von Bädern, sondern auch mit Körper- und Gesundheitspflege, vor allem mit Rasieren, Haarschneiden und Kopfwaschen zum Wohlergehen des Gehirns. Das bedeutendste Einkommen sicherte ihnen das Schröpfen, weil man dieses heilsam hielt für alle möglichen Krankheiten und deshalb des öfters vornahm. Dabei setzten sie sogenannte Hörnli auf. Weil Baden und Schröpfen bekanntlich Hunger verursachen, bewirtete der Bader die Leute zugleich. Gegen allzu üppige Schmausereien schritt die Obrigkeit jedoch zum Leidwesen der Betroffenen mit scharfer Kontrolle ein.

Im Zürcher Oberland schätzte man die Brotdampfschwitzbäder über alles. Über dem Backofen war eine Schwitzstube eingebaut, in die man den beim Brotbacken entstehenden Wasserdampf durch ein rundes Loch aufsteigen ließ. Nur durch eine kleine, viereckige Öffnung strömte oben etwas frische Luft herein. Den Wänden entlang standen Bänke, auf die sich die Badenden setzten.

Während der gewöhnliche Mann sich mit der Dorfbadestube zufriedengab, besuchten reiche Leute gerne die Mineralquellen der beiden Gyrenbad, Erlösen, Urdorf, Bocken, Mönchaltorf und Wengibad. Jede Mineralquelle hatte ihre besondere Vorzüge, und man verstand es ausgezeichnet, diese hervorzuheben und sie für alle möglichen und unmöglichen Gebrechen anzupreisen. Urdorf z. B. diente, den „Appetit zu erwecken,

Nierenweh zu mildern, Fruchtbarkeit zuwege zu bringen, dienatürliche Wärme zu erhalten und zu vermehren, allerhand Schwach-

Der Bader.



Wolher ins Bad Reich vnde Arm/
Das ist jezund geheiget warm/

Das Schröpfen. Holzschnitt aus
Jost Ammanns Stände, 1568.



Der Aderlaß.

Nach einem Zürcher Kalender von 1515.

heiten des Magens, des alltägigen und dreytägigen Fiebers, sonderlich auch allerhand Gattungen Gleichsucht zu heilen bis auf die Podogram nodosam“. Gyrenbad bei Hinwil trug den ominösen Namen Freßbad, weil es die Eßlust mächtig förderte. Schon Bullinger empfahl diesen Badoort. Selbst hohe Gäste, wie Bürgermeister, Prälaten aus Einsiedeln und Rheinau kehrten da hin und wieder ein. „Diss Bad dienet wider die melancholey, Gelb-, Wassersucht, stärket Herz und Magen, heilet den Brand, Geschwür und offne Schäden, erwärmet die erkalteten Glieder, hilft den Engbrüstigen, heilet Raud, Krätz und Grind und ist gut für Rücken-, Lenden- und Nierenweh etc.“

Der frässig Räuber Geir gibt diesem Bad den Namen, Dieweil in sonderm Stuck sie treffen wol zusammen. Das Bad macht essig Leuth, der Geir viel Speiß verzehrt, Hiemit uns auch der Nam des Bades Wirkung lehrt.

b) Die Scherer.

Als man den Seifenschaum kennen lernte, ließ man das Haarschneiden und das Rasieren immer seltener in der Badestube vornehmen. Aus dem Badergewerbe schied sich mit der Zeit ein neuer zünftiger Stand aus, der der Scherer. Der Name weist darauf hin, daß sie sich vor allem mit Haarschneiden befaßten. Dabei achtete man ängstlich auf gewisse Kalenderzeichen wie „Löwe“ und „Jungfrau“, damit die Haare wieder nachwachsen. Den Badern verblieb endlich nur noch das Bäderrichten und das Schröpfen. Alle übrigen Verrichtungen, insbesondere die Wundbehandlung und die Chirurgie zogen die Scherer an sich. Es war ihnen das um so leichter möglich, weil die studierten Ärzte es unter ihrer Würde hielten, sich mit Chirurgie zu beschäftigen. Sie gaben sich mehr mit wissenschaftlichen Fragen und mit der innern Medizin ab. Den Scherern Unwissenheit vorzuwerfen, wäre ungerecht. Wer Scherer werden wollte, mußte bei einem tüchtigen Meister in die Lehre gehen und am Ende derselben eine Prüfung bestehen vor einer Kommission, die schon im 17. Jahrhundert aus Ärzten und Chirurgen bestand. So wollte man der Kurpfuscherei entgegentreten. Allein erst die Gründung der medizinischen Fakultät an der neuen Universität in Zürich ließ einen angesehenen Ärztestand erblühen (1834). Die Bader und Scherer waren der Zunft zur Schmiden zugeteilt, weil sie ihre Berufsinstrumente, die Messer und Scheren, selbst schliffen. Ein Haupterwerbszweig des Scherers bildete der Aderlaß, dem man einst hohe gesundheitliche Bedeutung zuwies. Im Kalender war zu lesen, in welchen Zeichen er vorzunehmen sei. Die Scherer wagten sich aber auch an schwierigere Operationen. Sie schnitten Geschwüre weg, amputierten Arme und Beine, stachen den Star und schrakten sogar nicht vor dem Blasensteinschnitt und Bruchschnitt zurück. Dazu bedienten sie sich allerlei sinnreich erdachten Geräte wie Ader-

laßbecken, Messer, Scheren, Zangen, Salben- und Drogentöpfen, Beinsägen, Spritzen, Lanzetten, Zahninstrumenten und Holzschienen und Schrauben zum Strecken der Glieder.

Interessant ist es zu erfahren, wie die Scherer operierten. Nach alten Bildern fand die Amputation im gewöhnlichen Lehnstuhl statt. Weil man die Narkose nicht kannte, verabreichte man dem Patienten reichlich Alkohol. Für den Blasensteinschnitt und die Bruchoperation richtete man einen primitiven Operationstisch her; Gehilfen hielten den Kranken fest und dienten zu. Für ihre Behandlung ließen sich die Scherer verhältnismäßig hoch bezahlen. Die Berechnung erfolgte nach der Zahl der Besuche oder Konsultationen.

Im Jahre 1768 gab es auf der zürcherischen Landschaft 155 Scherer. Künnacht, Meilen und Horgen hatten deren je vier. Wenn wir erfahren, daß in Horgen im Jahre 1807 drei Chirurgen und Ärzte, ein Augenarzt, ein Vieharzt, vier Hebammen, ein Arzneifabrikant, ein Medikamentenhändler und vier ungeprüfte Theriakkrämer – diese boten Arzneien gegen tierische Gifte (Schlangenbisse usw.), feil – ihres Berufes walteten, ist ersichtlich, daß früher kein Mangel an Medizinalpersonen bestand. Es gab auch Feldscherer, Militärärzte im heutigen Sinne des Wortes.

Im 18. Jahrhundert liefen oft Klagen ein, daß Leute, die das Meistereexamen als Chirurg nicht hätten bestehen können, sich mit innerer Medizin befaßten. Heimlich operierten sie auch, weshalb die Regierung sogenannte Landschererordnungen – eine Art Zunftordnungen – ausarbeiten ließ, damit sich nicht jeder Stümper der Chirurgie widmen konnte. Die Stadt war vorsichtiger und suchte sich für ihre öffentlichen Dienste nur ganz tüchtige Kräfte aus. Im Spital standen dem Stadtschnittarzt – schlechterdings Stadtarzt heißen – die Operationen der Augen, der Stein- und der Bruchschnitt zu. Dem zweiten Chirurg, dem Spitalarzt, waren der Aderlaß, die Amputationen und die Geschwüroperationen zugewiesen.

Einen harten Kampf führten die bodenständigen Scherer gegen die wandernden Spezialisten. Schon 1527 beklagten sie sich, daß viele in der Stadt seien, „die unser Zunft und Xellschaft scherer handwerchs nit hand und sich doch understand, beinbruch und ander derglich handwerchs zu heilen und zu bessern“. Ihre Vorstellungen hatten zur Folge, daß wirklich hin und wieder Stümper und Winkelärzte ausgewiesen wurden. Gegen die wandernden Spezialisten vermochten sie jedoch nicht aufzukommen, denn darunter gab es nicht selten ganz tüchtige Leute, wie der berühmte Paracelsus. Leider mischten sich auch Schwindler unter sie, die nicht nur operierten, sondern auch Salben und allerlei Tränklein

verkauften. Diese Herren traten sehr auffällig auf. An Jahrmärkten schlugen sie ihre Buden, die „Schreyerbrügy“ auf und lockten das schaulustige Publikum sogar mit lebenden Affen und Hanswurst an. Zahnbrecher (Zahnärzte) hängten gezogene Zähne, Rattenfänger tote Ratten aus. 1732 durfte der Operateur Häber von Mannheim auf dem Markte ein



Beinamputation.

15.-16. Jahrhundert.

offenes Theater einrichten, nur am Sonntag und während der Wochenpredigtstunden hatte er sich ruhig zu verhalten. Unter den wandernden Praktikern erfreuten sich besonders die Augenärzte und die Zahnbrecher hohen Ansehens. Die letztern zogen nicht nur Zähne, sondern füllten hohle bereits schon mit Blei und Gold. Dazu reinigten und polierten sie die Gebisse und verhandelten allerlei Zahnpulver und Balsame. Der Name Zahnbrecher paßte für die meisten jedoch ausgezeichnet, weil sie mehr Zähne abbrachen als mit der Wurzel herausrissen. Dann traten Spezialisten auf sogar gegen das Podagra, gegen krebsartige Geschwüre, gegen Aussatz, Ohrenleiden und Epilepsie. In den Wirtschaften machten sich außerdem Hühneraugenschneider breit. Wenn wir endlich noch hören, daß Kräuterfrauen und Balsam- und Salbenverkäufer das Land überschwemmten, begreifen wir, daß dem Landvolke viel sauer verdientes Geld nutzlos aus den Taschen geklaubt wurde. Noch viel bedenklicher erscheint uns die Tatsache, daß selbst die Scharfrichter auf dem Gebiete der Heilkunde tätig waren. Das Blut der Gerichteten galt als vorzügliches Heilmittel gegen Epilepsie. Ebenso begehrt waren die Stricke, an die man die zum Tode Verurteilten aufgeknüpft hatte. Noch im Jahre 1810 versteifte sich der Scharfrichter Volmer in Winterthur darauf, das Recht für ärztliche Tätigkeit zu besitzen. Im Jahre 1777 wollte eine Öltrotte nicht mehr recht funktionieren, und das Gerücht ging um, sie sei verhext. Volmer räucherte sie mit Mastix, Weihrauch und Rittersporn aus.

2. Das Spital.

Die geeignetste Anstalt des Kantons Zürich ist wohl das Spital. Wie viel Jammer und Elend an einem Tage in seinen Räumen einkehren und wieviel Dankbarkeit und Anerkennung diese verlassen, ist nicht zu ermesen. Der Bau der heutigen Spitalgebäude fiel in die Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts, in jene Zeit, die wie keine andere so viel Großartiges geleistet hat. 1842 konnten sie bezogen werden, und man freute sich allgemein, daß sie nicht mehr den Eindruck eines Klosters, sondern das Freundliche und Heitere eines Kurhauses erweckten. Das alte Spital befand sich nämlich innerhalb der Stadtmauern und umfaßte die uralten Gebäulichkeiten des einstigen Predigerklosters. Ursprünglich war es ein Pfrundhaus, das gegen eine gewisse Einkaufssumme Bürgern und Einwohnern Zürichs auf Lebenszeit Pfründen gewährte. Daneben verpflegte es auch Arme, „so krank und siech an ihren Leibern und das Allmosen nicht selbst suchen können“ d. h. außerstande waren, Almosen zu sammeln. Noch im 14. Jahrhundert war diesen Dürftigen nur eine einzige Stube angewiesen, in die endlich eine edle Zürcherin für die dunkeln Winternächte ein Öllicht stiftete. Im Jahre 1443 beherbergte das Spital 42 Pfründer, 8 Knechte, eine Köchin und einen Bäcker. 1551 faßte der Zürcher Rat den weisen Beschluß, das Spital nach und nach sowohl für Stadtbürger als auch für Landleute in eine Krankenanstalt umzuwandeln. Es erweiterte sich fortan beständig, bis es endlich 23 Gebäude umfaßte. Die Besorgung der Kranken, die lange einem einzigen Scherer obgelegen hatte, übertrug man einem Oberarzte und zwei Wundärzten. Man sorgte auch für das Seelenheil der unglücklichen Insassen. 1683 erhielt das Spital einen eigenen Pfarrer, der jeden Kranken wöchentlich einmal besuchen und trösten mußte. Dazu hielt er im Spital selbst Gottesdienst und verabreichte den Kranken an hohen Festtagen das Hl. Abendmahl. Das Spital hatte ein eigenes Fuhrwerk, eine eigene Mühle und eine eigene Bäckerei. Auf die hohen Feste pflegte man für die Spitalgenossen einen fetten Ochsen zu schlachten, den man zuvor, mit Kränzen geschmückt, durch die Stadt geführt hatte. Um das Los der ständigen Insassen zu bessern, ging

man noch weiter. Man richtete Schwefeldampfbäder und eine Apotheke ein, verabreichte ihnen bessere Kost und ließ nach und nach die zweischläfigen Betten verschwinden. Wer leichte Arbeit verrichten konnte, durfte Holz spalten, Sand klopfen und stricken. Die herzlose Art, die Leichen in ungehobelten Särgen ohne Abdankung zu bestatten, hörte auf. An der Spitze des Spitals stand der Spitalpfleger, der den Anstaltsbetrieb zu beaufsichtigen und Rechnung zu stellen hatte. Ende des 18. Jahrhunderts lebten im Spital 320 Hauskinder (unheilbare Gemütskranke und Gebrechliche), 80 Pfründer, ca. 120 Patienten und 80—90 Angestellte, also mindestens 600 Personen. Über die Aufnahme von Kranken entschied anfänglich der Spitalmeister und der Spitalscherer. Später fiel diese Aufgabe der sogenannten Wundschau, einem Kollegium von 12 Mitgliedern zu. Diese Kommission versammelte sich wöchentlich einmal und hielt für unbemittelte Kranke Sprechstunde. Ihrem Wesen nach glich sie einer heutigen Poliklinik. Die Patienten wurden untersucht und beraten. Die Auslagen für Badekuren in der Spanweid, die Apotheker- und Arztkosten trug das Almosenamt. In der Spanweid war nämlich für Badekuren armer Leute ein Bad eingerichtet.

Im Jahre 1732 wurde das Spital von einem gräßlichen Unglück heimgesucht. Ein Gebäude desselben, der sogenannte Muoshafen, in dem 63 Personen wohnten, geriet in Brand. Weil sich das Feuer vor allem im Treppenhaus mächtig entwickelte, konnten sich die Insassen der oberen Stockwerke nicht flüchten. Dazu waren die Fenster vergittert, so daß nicht weniger als 22 kranke und blinde Leute elendiglich umkommen mußten.

Nach dem Bezuge des neuen Spitals diente das alte noch längere Zeit als Versorgungsanstalt für alte, gebrechliche, elende und unheilbare Personen, bis sich endlich die Tore der Benediktinerabtei Rheinau (1867) und des Burghölzli (1870) öffneten. Kurz hernach brach man alle Gebäude ab (1877).

Alb. Heer.

Kantonalkonferenz Baselland

Die 87. ordentliche Kantonalkonferenz fand am 24. Oktober im Gemeindegemeinschaftssaal zu Münchenstein statt. Nach einem allgemeinen Eröffnungsgesange begrüßte der Vorsitzende, Herr Dr. O. Rebmann, die fast vollständig erschienene Lehrerschaft, sowie die kantonalen Erziehungsbehörden und die Delegationen aus Baselstadt. Er orientierte über die Tätigkeit der Kommission zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Primar- und Mittelschule, welche von der außerordentlichen Kantonalkonferenz 1932 beschlossen worden war, und stellte für die Tagung 1933 positive Vorschläge in Aussicht. Dann streifte er die schwebenden Schulfragen, den im Entwurfe vorliegenden Mittelschullehrplan und das Mittelschulgesetz. — Den im laufenden Jahre verstorbenen Kollegen alt Lehrer Em. Stöcklin (Bottmingen) ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Abschließend ermunterte der Vorsitzende zur

Der Zahnbrecher.



*Volher/wer hat ein bösen Zan/
Den selben ich aufbrechen fan/*

Aus Hofstätter-Reichmann,
Ein Jahrtausend im Bilde.

Teilnahme am Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb und empfahl auch den klassenweisen Besuch der Ausstellung über Ernährungslehre in Liestal.

Die üblichen Jahresgeschäfte waren rasch erledigt. Die vom Kassier Herr P. Seiler (Oberwil) vorgelegte Jahresrechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 1.33 ab. Sie wurde einstimmig genehmigt. Als Rechnungsrevisoren des folgenden Jahres beliebten die Herren M. Gysin (Arlesheim) und R. Plattner (Münchenstein). Für die Neuwahl des Erziehungsrates stimmte die Versammlung dem Doppelvorschlag des Vorstandes der Kantonalkonferenz zu. Es wurden vorgeschlagen die bisherigen Lehrervertreter HH. G. Körber, Bezirkslehrer, Liestal, und W. Erb, Lehrer, Münchenstein, sowie die Herren Dr. O. Gaß, Sekundarlehrer, Liestal, und C. A. Ewald, Lehrer, Liestal.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand das Thema „Reorganisation der amtlichen Konferenzen“. Herr Dr. E. Degen (Binningen) bot in einem gut fundierten, klar aufgebauten Vortrage „Die produktive Arbeitsgemeinschaft“ die theoretischen Grundlagen der Reform. Der zweite Referent, Herr Schulinspektor H. Bühler, beleuchtete die Frage von der praktischen Seite. Zunächst gab er auf Grund eigener Erfahrung einen interessanten Überblick über die amtlichen Konferenzen der letzten 25 Jahre. Dann kam er, in Übereinstimmung mit seinem Vorredner, zu positiven Vorschlägen, welche die Umgestaltung der Bezirkskonferenzen zu Arbeitsgemeinschaften forderten.

Beiden Referenten wurde reicher Beifall zuteil. Einem Wunsch aus der Mitte der Versammlung entsprechend, werden die Referate, die auch einen größeren Leserkreis interessieren dürften, in der Schweiz. Lehrerzeitung veröffentlicht.

Bereits im Sinne der Konferenzreorganisation lagen über beide Referate Thesen vor, welche vom Sekretariat der Erziehungsdirektion in dankenswerter Weise vervielfältigt und mit den Einladungen jedem Konferenzmitglied zugestellt wurden. Um der Publikation der Referate nicht vorzugreifen, verzichteten wir darauf, die Thesen hier abzudrucken.

In der nachfolgenden Aussprache sollte die Konferenz zu den Vorschlägen des Schulinspektorates Stellung nehmen. – Die erste These, die Kantonalkonferenz betreffend, ändert nichts am Bestehenden. Sie wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Ein Votum (Herr Dr. O. Gaß), die Kantonalkonferenz nicht festzulegen und zugunsten von Kursen und dergleichen gelegentlich ausfallen zu lassen, erfuhr scharfe Ablehnung. – Die zweite These, Organisation der Primar- und Mittellehrerkonferenzen, fand allseitige Zustimmung. Danach versammeln sich die Primarlehrer inskünftig getrennt nach zwei Stufen (Unterstufe, Mittel- und Oberstufe), während die Mittellehrer nach Fakultäten tagen (sprachl. histor., mathematisch-naturwissenschaftliche Sektion). – Mehr zu reden gab die dritte These. Sie fordert die Ersetzung der vier Bezirkskonferenzen durch kleine, obligatorische Arbeitsgruppen (ca. 14). Im Namen der Kommission für Zusammenarbeit der Primar- und Mittelschule begrüßte Herr W. Hug (Binningen) die Thesen des Herrn Inspektor Bühler und bezeichnete sie als grundlegend für die Vorschläge der genannten Kommission. Zugleich beantragte er der Versammlung die Schaffung einer Zentralstelle, welche die Führer der Arbeitsgruppen zu gemeinsamer Arbeit sammeln sollte. In der Abstimmung wurde die dritte These mit großem Mehr, allerdings bei zahlreichen Enthaltungen, angenommen. Der Zusatzantrag des Herrn Hug hingegen fand keine Gnade und wurde mit 60 gegen 42 Stimmen abgelehnt. – Die vierte These, welche die jährliche Berichterstattung der Konferenzen und Arbeitsgruppen an die Erziehungsdirektion fordert, passierte ohne Opposition.

Anlässlich der Diskussion verwies Herr Dr. A. Fischli noch mit Recht darauf, daß den Konferenzen und Arbeitsgruppen die gesetzlich vorgeschriebene Zeit von insgesamt drei Tagen für aktives und erfolgreiches Arbeiten niemals genügen werde. Der Vorstand bekam den Auftrag, auch diese Seite der Reorganisation zu prüfen. – Herr Stäger (Arlesheim) empfahl als fruchtbare Arbeit im engsten Kreis gegenseitige Schulbesuche. Herr Schulinspektor Bühler erinnerte daran, daß die Erlaubnis hierzu vor Jahren gegeben worden sei, daß aber leider nur selten davon Gebrauch gemacht werde. – Herr Brodmann (Therwil) brach sodann eine Lanze für die Arbeit der freien Gemeinschaften, welche auf freiwilliger Basis zum Wohle der Schule vieles leisten.

In den nun folgenden Mitteilungen des Herrn Schulinspektors erhielt die Lehrerschaft Kenntnis von einem neuen Aufnahmsprüfungsreglement der Basler Schulen mit zum Teil erschwerten Aufnahmebedingungen. Daran schloß sich eine Orientierung über die Umstellung des Schreibunterrichts. Nachdem die Basler Schrift in Kursen eingeübt wurde, darf die Einführung derselben in den Primarschulen schon jetzt geschehen, während in den Mittelschulen erst angefangen wird, wenn eine in Basler Schrift vorgebildete Primarschulklasse eintritt.

Am Schlusse führte Herr Rossa (Allschwil) den eidgen. Schulturnfilm vor, wobei er das vorzügliche Anschauungsmittel des neuen Turnens durch treffliche Bemerkungen erläuterte. Trotz der mangelhaften Verdunkelungseinrichtung hinterließ der Film einen ausgezeichneten Eindruck. Es war eine Freude, sämtliche Übungsarten aller Stufen, sowie die freien Übungen des Wanderns, Schwimmens, Spielens, des Eis- und Skilaufs, wie sie die neue Turnschule vorschreibt, in frischen Vorbildern am Auge vorüberziehen zu sehen. Auf Antrag des Referenten beschloß die Konferenz einstimmig, den Behörden die Anschaffung des Filmes für unsern Kanton warm zu empfehlen.

Nach viereinhalbstündigen Verhandlungen strebten die meisten Teilnehmer der Rheinstadt zu, während eine kleinere Zahl im nahen „Röbli“ bei einem guten Mittagessen noch gemütlich beisammen saß. P. S.

Buchbesprechung

Aa, Karl von der. Grundriß der Wirtschaftsgeographie für Handels- und kaufmännische Berufsschulen. 9. Auflage. VI und 167 S. in m. 8° mit 97 Textskizzen. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1929. Kart. Mk. 2.—.

Diese knappe und dabei inhaltsreiche und doch nicht überladene Darstellung der Wirtschaftsgeographie wird in Deutschland schon seit Jahren viel benützt. Sie zeigt überall die Spuren langer Schulerfahrung. Sie dürfte sich auch an schweizerischen kaufmännischen Schulen, wenn eine vertieftere Behandlung der Schweiz nebenhergeht, gut verwenden lassen. Ungefähr 60 Seiten des Büchleins sind Deutschland, 35 weitere den übrigen europäischen Staaten, 24 den wichtigsten außereuropäischen Gebieten und ca. 40 der allgemeinen Wirtschaftsgeographie gewidmet. Die Verhältnisse Deutschlands sind also besonders eingehend dargestellt. Dadurch wird die Brauchbarkeit des Buches für unsere Zwecke aber kaum eingeschränkt; man wird im Gegenteil gerne die einen und andern dieser ausführlicheren Abschnitte als Grundlage für eine kürzere Behandlung anderer Gebiete verwenden. Der Text ist klar und dem Verständnis etwa 15 Jähriger leicht zugänglich. Besonders wertvoll sind die zahlreichen Kartenskizzen und graphischen Darstellungen, von denen manche Eingang selbst in größere geographische Werke gefunden haben. G.

**Kollegen, werbet für die
Schweizerische Lehrerzeitung!**

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 71



Die Arbeit in den Bahnpostwagen ist anstrengend und erfordert große Aufmerksamkeit.

Die Postverwaltung stellt dem Personal zur Erfrischung alkoholfreie Getränke zur Verfügung.

Anregungen zum Gebrauch des Bildes.

Die wichtigste Unterrichtsleistung ist nicht das „Beibringen“, sondern das Wecken des Interesses, d. h. die Schaffung der Bereitschaft und des Willens der Kinder, sich körperlich oder geistig zu betätigen und zu bereichern. Das bloße „Beibringen“ ist vielleicht überhaupt nichts wert. Das Wecken des Interesses aber ist selbst dann von Bedeutung, wenn der Lehrer gar nicht mehr dazu kommt, „etwas beizubringen“. Hat er doch durch die Schaffung der Aufnahmebereitschaft die ganze Umwelt, die viel reicher auf das Kind einwirkt als die Schule, in den Dienst der Erziehung gestellt.

Also: Wichtiger als die Rechenfertigkeit ist die Freude, und das Bedürfnis, die Umwelt gelegentlich rechenmäßig zu erfassen; wichtiger als die Anleitungen zum schönen Schreiben ist der Wille, schön zu schreiben. Und wichtiger als die bloße äußerliche Gewöhnung an saubere Heftführung ist die Weckung des Strebens nach sinngemäßem und sauberem Arbeiten. Und gerade bei dieser schweren Erziehungsaufgabe, so hoffen wir, könne unser Bild behilflich sein.

Ist denn so ein fahrbares Postbureau nicht ein wahres Goldkorn für den Unterricht! Da steht es auf den Schienen. Nichtssagend, grau, still, nur mit einem kleinen Mäulchen, dem Briefkasten und den großen Ein- und Auswurfsöffnungen, durch die hindurch von Zeit zu Zeit ein Blick in das Innere zu erhalten ist.

Ermuntert doch in den Städten und wo ihr könnt die Kinder, in die Fahrpostwagen, am liebsten in die großen Vierachser hinein zu gucken! Gerade jetzt vor Weihnachten, wenn ihr Inneres fast den ganzen Tag hell erleuchtet ist. Kaum haben die Kinder an andern Orten so leicht Gelegenheit, eiliger, angestrengter und doch disziplinierter Menschenarbeit zuzusehen. Malt doch aus, wie diese Postbeamten, ob nun das „Bureau“ über tosende Flüsse rollt oder durch die Hochgebirgstunnels saust, ob der Sturm den Regen an die Scheiben peitscht, oder draußen im Maisonnenschein blühende Obstwälder vorüberziehen, unverdrossen ihre Arbeit verrichten müssen.

Welche Arbeit? Nun, zur Hauptsache die, die auch ein stehendes Postbureau zu leisten hat. Biedert euch an einen Beamten des Bahnpostdienstes an, um Näheres

darüber zu erfahren, was das heißt, z. B. zwischen Zürich oder Basel und Chiasso den ganzen Durcheinander für die südliche und östliche Welt auseinander zu lesen, der in den Abgangs- und Zwischenstationen hineingeworden wird ... für Italien, für ... nicht weiterfahren, die Schüler finden lassen! In etwa 60 Säcke muß dieses Durcheinander bis Chiasso sinnvoll eingeordnet werden: so und so viele Säcke für das Südamerika-Schiff in Genua, so und so viele für die Post nach Egypten, für das Asien-Schiff, für das Orient-schiff in Brindisi, usw. usw.

Und benützt dann das brennende Interesse, das an Hand eines solchen geheimnisvollen, weltumspannenden Betriebes so leicht zu entfesseln ist!

Die Herausgeber dieses Bildes sind der Ansicht, daß es sehr wirksam sein wird, gerade dann, wenn dieses Interesse geweckt ist, auf das Kistchen mit heißem Tee am Boden aufmerksam zu machen, d. h. auf die Tatsache, dass die Postverwaltung dem streng arbeitenden Personal nicht geistige Getränke, sondern ein alkoholfreies zur Verfügung stellt, — gestützt auf die Tatsache, daß Alkoholgenuß die Aufmerksamkeit, Geschicklichkeit und Ausdauer nicht mehrt, sondern mindert.

Und wenn die Sympathie der Kinder für die streng arbeitenden Pöstler gewonnen ist, so wird wohl auch ihr Wille geweckt sein, ihnen zu helfen. Und es ist auch durchaus kein Geschwätz, daß unsere kleinen Buben und Mädchen imstande sind, der schweizerischen Post zur Seite zu stehen, — wenn sie sich bemühen, deutlich lesbar zu schreiben und beim Postversand sinngemäß zu handeln. Man stelle sich den Stolz der Kinder vor, wenn sie der „Eidgenössischen Post“ helfen dürfen.

Ein paar Zahlen:

Rechts oben auf einem Briefumschlag geklebte Marken erlauben das Abstempeln mit der Maschine. Eine Maschine stempelt in der Minute 500 Briefsendungen. Ein geschickter Angestellter aber — die Kinder haben den lustigen Takt der Handabstempelung in den Ohren — stempelt nur 100 Sendungen in der Minute. Setzen wir voraus, es müßten auch nur 1% der Briefe wegen unrichtigen Aufklebens der Marke von Hand gestempelt werden, die bei richtigem Aufkleben der Maschine überliefert werden könnten, so ergibt sich welcher Zeitverlust? Rechnen wir:

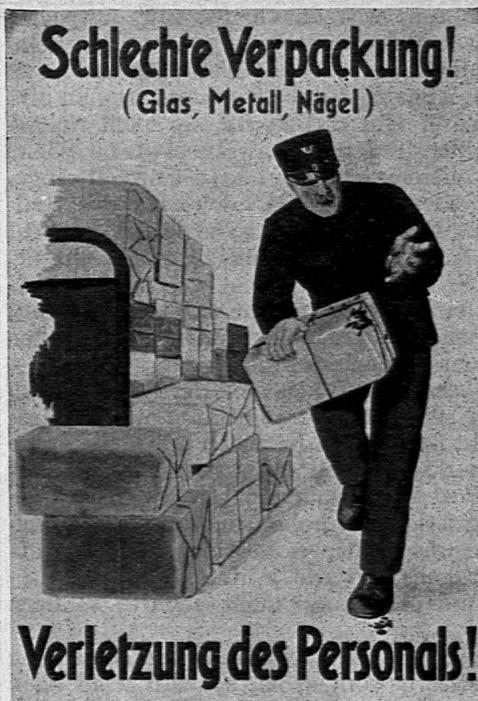
Briefsendungen: über 600 Millionen im Jahr
 1% davon = 6 Millionen
 Sie brauchen zur Handabstempelung Zeit:
 60 000 Minuten = 1000 Stunden
 = 125 Arbeitstage.

Mit der Maschine gestempelt:
 beanspruchen diese Briefe auch Zeit,
 aber 5 mal weniger, also 25 Arbeitstage,
 macht einen Unterschied von . . . 100 Arbeitstagen.

Noch eindrucksvoller sind die Verluste, die wegen unsorgfältiger Adressierung aus unbestellbaren Sendungen erwachsen. In der Schweiz sind zu finden: 7 Schwende, 7 Schwändi, 18 Schwanden, 19 Schwand und 47 Schwendi; ferner 15 Steig, 16 Stein, 21 Wil, 32 Wilen, 34 Wiler, vor allem aber nicht weniger als 87 Rüti. Allen Schülern wird es auch verständlich, daß man sauber schreiben muß, wenn die Post nicht verwechselt soll Bussigny und Burtigny, Meudon und Moudon, Curaglia (Disentis) und Cureglia (Tessin), Trans und Truns.

Ebenso leicht sind die beiden Abbildungen über richtig und unrichtig behandelte Briefumschläge an die Tafel zu bringen. Diese und die Bildchen: „Schlechte Verschnürung“, „Schlechte Verpackung“, „Achtet auf das Verpackungsmaterial“, können wir zum Einkleben in die Schülerhefte zu etwa einem Rappen das Stück abgeben.

Sobald die Kinder sich für die Menschen im Post-



wagen interessieren, werden sie aber auch willige Agenten für die Ratschläge werden, die die Post alle Jahre in bezug auf den Stoßbetrieb an Weihnachten an das Publikum richtet (rechtzeitige Aufgabe, sorgfältige Verpackung, Vermeidung von Anhangadressen, Durchstreichen alter Adressen und alter Nummern, keine zu kleinen Briefumschläge, Postaufgabe am Vormittag oder Frührnachmittag). Oder sollte es etwa Mißbrauch der Schule sein, die Kinder zu guten Kunden der Post erziehen zu wollen? Gewiß nicht! Das ist ein staatsbürgerlicher Unterricht, der vom Kind erfaßt wird, der einen guten Boden legt und der in keinem Elternhaus Widerspruch auslöst. Kaum auf andere Weise aber wird es so leicht sein — wir wiederholen es —, den guten Willen zu sauberem und zweckmäßigem Arbeiten zu wecken, wie durch das Anknüpfen des Unterrichts an die Bedürfnisse der eidgenössischen Post.

M. Oe.

Unentgeltlicher Versand des Kleinwandbildes nebst Text mit einigen Bildern durch die Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne.

Aus der Praxis

Die Verwendung von Gaberells Schweizerbilder-Abreißkalender.

Wenn Gaberell einen Abreißkalender mit Schweizerbildern herausgibt, so ist damit auch die Garantie gegeben, daß es etwas Erstklassiges ist. Es liegt mir daran, zu zeigen, wie die 121 Landschafts-, Sport- und Stimmungsbilder nach dem Abreißen verwendet werden können; denn sie dem Papierkorb zu opfern, wäre jammerschade, besonders auch, weil die Bilder so groß gehalten sind ($13\frac{1}{2}$ cm \times 17 cm) und durch den klaren, auf die Sujets feinabgestimmten Kupferdruck zur Aufbewahrung geradezu zwingen. Die Verwendung der Bilder denke ich mir so:

In erster Linie werden diejenigen Blätter herausgesucht, die der Lehrer als Anschauungsmaterial für seinen Unterricht oder zur Verwendung für das Epi-diaskop behalten möchte. Diese Bilder werden mit einem 3 mm Rand genau zugeschnitten, auf Halbkarton aufgezogen und der Klassenbildersammlung einverleibt. Es ist sogar zu empfehlen, sämtliche Kalenderbilder für das Epi-diaskop bereit zu stellen und in Gruppen zu

ordnen wie: Landschaften, Bergwelt, Blumen, Frühling, Hochwinter, Sport, Naturwunder usw.; denn durch das Lichtbild lassen sich diese Kalenderbilder zu den prachtvollsten Kunstwerken steigern, so daß der Lehrer damit manch schöne Schulfeierstunde schaffen kann und die Kinder für die Schönheiten um uns her zu begeistern vermag.

Aber auch in anderer Weise lassen sich die Gaberell-Bilder mannigfach verwenden. Wie wär's, wenn z. B. jeder Schüler ein Bild auswählen dürfte, um es dann auf die Decke seines Aufsatz- oder Realienheftes zu kleben? Oder sollen wir die Bilder, eins nach dem andern an die Wand heften, um auf diese Weise einen eindrucksvollen Wandfries zu schaffen? Wollen wir dies nicht, so können auch einzelne Bilder geschnitten und auf Karton aufgezogen werden, um sie als Wandschmuck zu verwenden, wenn man nicht vorzieht, sie unter Glas zu bringen und mit Leinwandstreifen einzufassen, wodurch sie noch vornehmer wirken und als Geschenklein sehr willkommen sind. Dies wäre vor allem eine Arbeit für den Kartonnagekurs, an den auch die andere gewiesen werden kann, Abreißkalender mit Gaberell-Bild und Abreißblöcklein zu schaffen, denn der Kalender bietet eine ganze Menge von Bildern, an denen man sich das ganze Jahr hindurch nicht satt sehen kann.

Im übrigen wird der findige Lehrer noch eine ganze Reihe von Verwendungsmöglichkeiten finden. (Bildermappen, Aufsatzbilder, Gratulationskarten, Glückwunschkarten usw.). Darum ist uns dieser Kalender eine wahre Fundgrube und seines niedrigen Preises wegen (5.—) sehr willkommen. E. G.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aus der Tätigkeit des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Jahresbericht ist ein starkes Heft von 32 Seiten geworden. Er ist jedoch nur in seinem ersten Teile ein Rückblick auf das Vereinsjahr 1931/32. „Gewinnung der Lehrerschaft für die Ziele und Wege des Nüchternheitsunterrichts, Bereitstellung von Unterrichtsmitteln für die Lehrerschaft, Material für die Hand der Schüler, Gewöhnung der Jugend an die alkoholfreie Lebensweise, Tätigkeit zur Förderung der Trinkerfürsorge“ waren Hauptarbeitsgebiete des vergangenen Vereinsjahres.

Ein 2. Teil des Berichts, verfaßt von Herrn J. Schreiber, Lehrer, St. Gallen, gibt eingehende Auskunft über den Schweizerischen Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und den anti-alkoholischen Unterricht vom 3.—5. Juni ds. J. in St. Gallen.

Im 3. Teile stellt Herr Dr. Max Oettli seine Grundsätze dar, nach denen er seine Kurse über das Arbeitsprinzip im Naturkundeunterricht erteilt. Jeder Lehrer, der schon die Freude hatte, ein solches Thema von diesem Referenten behandeln zu sehen, weiß, wie er das Leben weckt, wie das Kleinste und Unscheinbarste interessant werden kann.

In das uns nächststehende Tätigkeitsgebiet führt die Arbeit von Herrn Prof. C. Gribling, Sitten, „Jugend-schutz gegen die Alkoholnot“. Aus den Verhältnissen seiner Heimat und aus den eigenen Erfahrungen baut Herr Gribling seinen Plan auf zum Schutze der Jugendlichen gegen die Schädigungen des Alkohols, und er zeigt die Pflichten, die Lehrerschaft und Schulbehörden im Kampfe gegen die Alkoholnot zukommen.

Wie der Jahresbericht es belegt, hat unser Verein im vergangenen Arbeitsjahre sich auch eingesetzt für bessere Wertschätzung und vermehrten Konsum der Milch. In Ergänzung dazu bringt der vorliegende Bericht drei ausgearbeitete Unterrichtsstun-

den über Milch, die jeder Schweizerlehrer, nach seinen örtlichen Verhältnissen leicht verändert, gerne verwenden wird.

Es sind: I. Alp- und Milchwirtschaft und II. Die Milch in unserem Haushalte, Lektionen für die Mittelstufe von Rud. Bänziger, Trogen; sowie eine Lektion für die Oberstufe an Hand des Plakates „Jedem seine Milch“ (gratis zu beziehen) von Alfred Roth, Altstätten.

Der Bericht kann kostenlos bezogen werden vom Landespräsidenten Herrn Moritz Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Baselstadt. Schulausstellung. Neuzeitlicher Geographieunterricht heißt das Thema der 46. Veranstaltung. Seitdem die Schulausstellung im Jahre 1924 ihre Tätigkeit eröffnet hat, ist die Geographie erst einmal, und zwar nur als Heimatkunde, behandelt worden. Nun bringt ein erster methodisch-didaktischer Teil im November und Dezember eine Reihe Vorträge und Lehrproben sowie zwei Exkursionen, während im Januar und Februar acht Abendvorträge über allerlei fremde Länder stattfinden, die der Eltern- und Lehrerschaft zugedacht sind.

Die ersten vier Nachmittage des Zyklusses standen im Zeichen der sogenannten „dynamischen Länderkunde“, deren unentwegter Verkünder, Dr. H. Spethmann in Essen, am 2. und 3. November gleich drei Vorträge in Basel gehalten hat. Was seine Bücher: *Dynamische Länderkunde* (Breslau 1928) und *Das länderkundliche Schema in der deutschen Geographie* (Berlin 1931) an neuen Erkenntnissen bringen, und wie man diese in der Schule verwerten kann, erörterte Dr. Spethmann in einem Einführungsvortrag „Prinzipielles zur dynamischen Länderkunde“. Die Geographie, dieses Konglomerat von Wissenschaften, wurde früher nach dem Schema abgehandelt: Geologie, Morphologie, Klima, Gewässer, oder auch Pflanzenwelt, Tierwelt, Menschen. An die Stelle dieser den Zustand beschreibenden (statischen) Länderkunde soll die dynamische treten, die das Spiel lebendiger Kräfte aufzeigt und das länderkundliche Bild als Gesamtheit erfaßt, die ferner den Menschen aus der Peripherie ins Zentrum des Interesses rückt. Mensch und Erdraum in ihrer Wechselbeziehung, das ist das Problem der heutigen Länderkunde. Neben dem Hauptfaktor Mensch seien als weitere das Landschaftsbild verändernde Kräfte genannt: Pflanzenkräfte, Technik, mechanische Kräfte (Wasser und Wind), geldliche Kräfte, Schicksalhafter (Krise!). Spethmann skizzierte seine Auffassung am Beispiel des Ruhrgebietes (sein zweibändiges Werk über das Ruhrgebiet ist im Erscheinen begriffen). Am folgenden Tag hielt Dr. Spethmann zwei Vorträge über *Das neue Holland* und *Die großen landschaftlichen Umgestaltungen in Nordamerika*, beide mit Lichtbildern. Aus ihnen wurde ersichtlich, daß die Anwendung seiner Methode auch eine unbarmherzige Streichung alles irgendwie Entbehrlichen mit sich bringt, wofür dann die Hauptlinien um so schärfer hervortreten: dort die unabsehbaren Folgen der Trockenlegung der Zuidersee; hier neue Wege der Ausbeutung von Ölfeldern und Kohlenlagern, verbesserte Umschlagsmethoden, neue Wasserwege, die der Anfang einer Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse sein dürften. — Die Hauptgedanken von Spethmanns Lehre sind: Der Mensch tritt in den Vordergrund des Interesses. An Stelle der Aufgliederung (Analyse) wollen wir das gesamte länderkundliche Bild (Synthese). Was der dritte Gedanke: Jede Landschaft muß individuell erfaßt werden, praktisch bedeutet, wurde ebenfalls aus den Vorträgen klar.

Zwei auch durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit bekannt gewordene Basler Geographielehrer, die Herren Dr. G. Burckhardt und Dr. P. Vosseler, boten an

den beiden folgenden Mittwochnachmittagen wertvolle Einblicke in ihre Schularbeit. Herr Dr. Vosseler verbreitete sich zunächst über die Wichtigkeit der Exkursion und bewies ihre Unentbehrlichkeit auf allen Schulstufen. Wir können die Landschaft nicht ins Schulzimmer bringen. Der Lehrausflug bietet Gelegenheit, am Objekt die Beobachtungsgabe zu schärfen, den Vorstellungskreis zu erweitern, irrtümliche Anschauungen zu berichtigen und leitet die Denkbareit in reale Bahnen. Der anschließende Ausflug nach Muttenz und auf die Wartenburg war sehr ertragreich. Schüler der 5. Klasse des Realgymnasiums hielten an sorgfältig ausgewählten Punkten freie Vorträge über je ein bestimmtes Thema, das der Lehrer ihnen zum Selbststudium überbunden hatte, z. B.: Das alemannische Bauernhaus; die Verkehrslage; landschaftliche Bedingtheit der Kulturen. Die Schüler zeigten sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen, und wo der einzelne nicht selber zu einer Totalität gelangte, zeigte ergänzend der Lehrer das Zusammenwirken der mannigfachen geographischen Faktoren. — Mit Drittklässlerinnen (der Primarschule!) befaßte sich Herr Dr. Burckhardt. Er repetierte am Sandkasten die Ergebnisse von zehn im Sommerhalbjahr unternommenen Lehrausflügen. „Blick vom Wasserturm nach Norden und Osten“ hieß bescheiden das Thema. In froher Mundart äußerten sich Lehrer und Schüler über die Kräfte, die das Landschaftsbild von Basel gestaltet haben: die Flüsse, der Winter, die Stadtleute, die Sonne, der Hunger.

Eine sehr gelungene Lehrprobe war auch die Stunde Island des am Realgymnasium wirkenden Herrn Dr. A. Huber. Er verwendete aufs geschickteste Lichtbild, Faustskizze und Literatur und leitete die dreizehnjährigen Buben mit sicherer Hand zu mannigfachen Erkenntnissen. Eines ergab sich ungezwungen aus dem andern. Das Dozieren wurde ganz vermieden. Man merkte, daß ein gründlicher Kenner des Stoffs am Werke war. W. G.

— **Basler Zeichenlehrervereinigung BZV.** Diesen Herbst schlossen sich die in Basel amtierenden und dort ausgebildeten Zeichenlehrer zur „Basler Zeichenlehrervereinigung“ zusammen. Beitreten können aber alle Zeichenlehrer, die sich zum Zeichen-Werkunterricht der neuen Schule bekennen. Ziel des Zeichenunterrichtes ist der BZV die zeichnerisch-werktätige Ausbildung jedes Schülers fürs tägliche Leben. Ihre Aufgabe sieht die BZV in 1. gemeinsamen Arbeitsveranstaltungen und Übungen über alle praktischen Einzelfragen des Zeichenunterrichtes. 2. Studium der Kinderzeichnung und theoretischer Werke; Erfahrungsaustausch. 3. Ausstellungen und öffentliche Vorträge. 4. Fragen der Zeichenlehrerausbildung und -Weiterbildung. Die BZV arbeitet in ständiger Verbindung mit der Leitung des Zeichenlehrerseminars und der Basler Schulausstellung. Ihre Veröffentlichungen erscheinen als Beilagen des „Amtlichen Schulblattes Basel-Stadt“. Anfragen gehen an den Sekretär, Herrn O. Schott, Socinstrasse 5, Basel. n. f.

An die Lehrerschaft des Kantons St. Gallen!

Die Kantonale Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons St. Gallen führt bis zum 15. Dezember eine Sammlung zugunsten der Arbeitslosen durch. Sie hat die Lehrerschaft durch Zirkular persönlich eingeladen, sich daran zu beteiligen.

Angesichts dieser Tatsache verzichtet der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins in diesem Winter auf eine spezielle Sammlung unter der Lehrerschaft zum gleichen Zwecke, empfiehlt Ihnen jedoch, der von der Kant. Gemein-

nützigen Gesellschaft ergangenen Einladung zur Zeichnung freiwilliger Beiträge nach Kräftigen Folge zu geben.

*Der Vorstand des Kant. Lehrervereins
St. Gallen.*

St. Gallen. © Seit dem Jahre 1922 hatte das Erziehungsdepartement die kantonale Schüler-Unfallversicherung und die Haftpflichtversicherung der Schulgemeinden der Basler Lebensversicherungsgesellschaft übertragen. Wie eine Prüfung der Unfalltabellen und Auszahlungslisten ergab, gestaltete sich das Geschäft wegen der steten Zunahme der Zahl von Unfällen für die „Basler“ unrentabel. Daher kündigte sie den mit dem Erziehungsdepartement abgeschlossenen Vertrag und verlangte für eine Erneuerung des Vertrages eine wesentliche Erhöhung der Prämien. Ein unter verschiedenen Versicherungsgesellschaften eröffneter Wettbewerb brachte keine billigere Offerte, so daß das Erziehungsdepartement die Versicherung für ein weiteres Jahr der Basler Lebensversicherungsgesellschaft übertrug. In diesem neuen Vertrag ist die Prämie der Schülerunfallversicherung von 27 Rp. auf 43 Rp. pro Kind und Jahr erhöht worden. Überdies mußten – um eine noch stärkere Prämienerrhöhung zu vermeiden – die Versicherungsleistungen in dem Sinne reduziert werden, daß künftig nur noch $\frac{4}{5}$ (statt bisher $\frac{5}{6}$) des Schadens gedeckt und sogenannte Bagatellfälle unter 10 Fr. Unfallkosten überhaupt nicht mehr vergütet werden müssen. Die Prämien für die Haftpflichtversicherung (2 Rp. pro Kind und Jahr) und die Leistungen im Schadenfall sind nicht verändert worden; ebenso werden, wie das Erziehungsdepartement vermutet, auch die Prämien für die von einzelnen Schulgemeinden abgeschlossenen Zusatzversicherungen nicht erhöht werden. Schulbehörden und Lehrer werden dringend ersucht, jener Mentalität entgegenzuwirken, die im Bestehen einer Versicherung die Einladung erblickt, auch für die kleinsten Bagatellfälle die Versicherungsleistung zu beanspruchen, statt solche Fälle selbst zu behandeln. Nicht zuletzt war ja gerade die große Zahl solcher Bagatellfälle die Ursache der so starken Erhöhung der Prämien geworden.

Der Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission über das Erziehungswesen hat im Großen Rate keine großen Wellen geworfen. Herr Regierungsrat Dr. Mächler sagte nähere Prüfung der im Bericht enthaltenen Anregungen zu. Die Diskussion wurde einzig von Herrn M. Schlegel, Lehrer, St. Gallen, benutzt, der eine bessere Berücksichtigung der anormalen Kinder durch die Schule (in Sonderklassen) und eine bessere Aufklärung der Seminaristen über die Eigenheiten und die Behandlung Anormaler befürwortete. Herr Dr. Mächler erwiderte, die Frage werde bereits geprüft, wie die Heilpädagogik im Seminar vermittelt werden könne. Die Gemeinden werden unterstützt, die wirklich anormale Kinder in Anstalten versorgen. Viele Gemeinden dürften jedoch für die Anormalenfürsorge größere Opfer bringen. Wünschenswert wäre allerdings, daß die anormalen Kinder überall von den normalen ausgeschieden würden.

Zürich. Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küssnacht. Der Verband tagte am 12. November im „Du Pont“. Herr A. C. Loosli aus Bern sprach im Rahmen der Generalversammlung über das Thema: Lehrer und Öffentlichkeit. Ich möchte nur einiges Wenige aus dem geistreichen Referat erwähnen. Loosli zeigte deutlich, daß die Schule dem Leben fremd gegenübersteht. Wir Lehrer müssen viel zu viel fragen: „Kinder, wißt ihr das Besprochene jetzt?“ Das Leben aber tritt mit der viel bedeutungsvolleren Frage: „Kannst du das?“ an die Schulentlassenen heran.

Unsere Schule stellt das Wissen zu sehr in den Vordergrund. Das Volk wertet daher einen großen Teil unserer Arbeit als Zeit- und Kraftverschwendung. Wir Lehrer, die wir im Auftrag des Gesetzes verpflichtet sind, viel lebensfremdes Wissen einzutrichtern, gelten als wohlbesoldete, dem eigentlichen Leben fernstehende Vertreter dieser Pflichteinrichtung. Es ist daher Erfordernis, daß sich die Lehrerschaft mehr denn je mit den Lebensfragen der Volksgemeinschaft befaßt und sich für eine engere Verknüpfung von Schule und Leben einsetzt. Dies ist eine unserer vornehmsten und bedeutungsvollsten Aufgaben. Neben unsern eigentlichen Berufspflichten heißt es für uns Fühlung nehmen mit den verschiedensten Bevölkerungsschichten, um ihre Sorgen und Wünsche kennen zu lernen. Ein derartiger Einblick in die Verhältnisse unserer Mitmenschen wird uns helfen, in unsern Schulkindern die angeborene Wehrfähigkeit dem Lebenskampf gegenüber zu fördern und sie zu sittlich brauchbaren Menschen zu erziehen. Seien wir uns daher stets unserer volkserzieherischen Sendung bewußt, damit die Schule zu einer allgemein geachteten Einrichtung heranreift.

In der anschließenden Diskussion äußerte sich Frey: Die heutige Schule ist abhängig vom Staat und hat ihm zu dienen. Die Schule ist also nicht neutral. Sie hat ihre Kinder in erster Linie zum heute herrschenden Konkurrenzkampf zu befähigen. Sie kann daher nicht erziehen. (? Red.) Wir Lehrer, die wir die Schule besser dem Seelenleben der Kinder anpassen möchten, sind durch die heute herrschende Gesellschaft daran verhindert. Wir dürfen in der Schule den Staatsapparat nicht kritisieren. Zuerst müssen wir uns durch eine Schulreform dieses Recht sichern. Leider ist in einer Krisenzeit an eine Schulreform nicht zu denken. Doch ist es notwendig, daß wir zu den heutigen Wirtschaftsproblemen Stellung nehmen. Es ist unsere Pflicht, alles Unsoziale in Produktion und Konsum zu erkennen und für jedermann ein gesundes Leben zu erstreben. Dann wäre auch eine harmonische Erziehung möglich.

Schmid: Da die heutige Gesellschaftsordnung nicht unser Ziel ist, haben wir die Jugend zu deren Umgestaltung heranzubilden. Der Lehrer hat, wie jeder Bürger, das Recht und die Pflicht, Stellung zu nehmen zu den heutigen Staats- und Wirtschaftsproblemen. Wir sind noch keine Jünger Pestalozzis, wenn wir schon seinen methodischen Forderungen genügen. Viel wichtiger ist Pestalozzi als Sozialreformer. Er sei unser Vorbild. Heute, wie zur Zeit Pestalozzis, hemmen die wirtschaftlichen Zustände eine gesunde Erziehung in entscheidendem Maß. Solange wir keine Wirtschaftsform haben, die jedem Menschen den vollen Ertrag seiner Arbeit sichert, fehlen wichtige Bedingungen für eine erfolgreiche Erzieherarbeit.

Vortrag und Aussprache haben das Problem „Lehrer und Öffentlichkeit“ in vielseitiger Weise beleuchtet.

Ich erachte es für Pflicht, uns über die heutigen Zustände Klarheit zu verschaffen und nicht nur für uns Lehrer ein freieres Dasein zu beanspruchen, sondern für alle Menschen.

K. Hottinger.

Ausländisches Schulwesen

Aus dem deutschen Gymnasium in Moskau (1927). (Briefe einer Schülerin.) Im engen Vorraum zu den drei Schulzimmern begrüßten mich meine neuen Kameraden. Obwohl viele unter ihnen jünger sind als ich, scheinen sie doch viel klüger und reifer, als meine frühern dreizehnjährigen Klassengenossen. Sie sprechen alle deutsch, aber mit Akzent aller möglichen Sprachen. Elisabeth, die schönste unter ihnen, nahm sich gleich meiner an, zog mich zur Seite und gab mir flüsternd ihre ernsthaften Ratschläge: Wenn du etwas lernen willst, setze dich ganz vorne! Sprich so wenig wie

möglich mit den Kameradinnen, bis du sie genau einschätzen lerntest. Wenn deine Eltern keine Parteimitglieder sind, sprich nicht von ihnen. – Die Lehrer sind übrigens nicht so schlecht. – Nun, du wirst ja sehn. – Wenn du was zu fragen hast, kannst dich ruhig an mich wenden, gleich hinter dir. – Mit Elisabeth und ihrer Freundin Trude zugleich betrat ich das kleine, dunkle Klassenzimmer und suchte mir meinen Platz neben der kleinen rehähugigen Marie aus, die das sanftmütigste Geschöpf zu sein schien, das ich je erblickte.

Genosse S. betritt das Zimmer: schlaues jüdisches Gesicht, bayrischer Akzent, nachlässige Haltung. Er beginnt sogleich seine mathematischen Aufgaben zu stellen. Die Jungens boxen, die Mädchen schwatzen, Genosse S's schwache Stimme verhallt im allgemeinen Tumult, seinen Ermahnungen fehlt jeglicher Ernst. Von den Schülern schreiben die, welche Lust haben, mit; die andern treiben alle möglichen Nebenbeschäftigungen.

Marie erklärt: Gleich wird Genossin F. zur Deutschstunde kommen. Die ist verhaßt und wir werden es fertig bringen, sie nach Sibirien zu befördern – schau nicht so erstaunt, das ist doch unser Recht! – Genossin F., eine alte Jungfer, mit vernachlässigtem Äußern, schlägt den „Tell“ auf und beginnt zu rezitieren. Ihr Vortrag wird fortwährend nachgeäfft. Sie gibt sich Mühe, alles Religiöse an Schillers Drama als vollständig überholt zu erklären. Sie gerät in Eifer, verwickelt sich, widerspricht sich, läßt eine durchaus antirevolutionäre Gesinnung durchblicken. Die Klasse amüsiert sich köstlich über den „kommunistischen Helden der frühern Jahrhunderte“.

„Ruhe, Genossin W!“ brüllt der lange Bengel, der sich in den vergangenen Stunden als Hauptboxer hervorgetan hat. – Eine ganz junge Gestalt läuft zum Pult und – oh Wunder! – die Klasse erhebt sich. Genossin W. erteilt Politikstunde. Mit ihrer scharfen Stimme erklärt sie den Vorteil der Kommune für den russischen Bauern. Die Schüler horchen auf, stellen Fragen, wagen es, zweifelnde Fragen zu stellen. „Hätten wir keine organisierten Spione unter uns, könnte man ganz offen reden“, erklärt mir die kleine Marie. Genossin W ist begeisterte Kommunistin, sie will jedoch überzeugen, nicht zwingen. Sie allein besitzt Macht über die Klasse und die Liebe der Schüler.

Abends 8 Uhr ist Schulschluß. Ich stehe unten im Gang und warte auf Elisabeth. Sie kommt mit der ganzen Mädchengruppe und einigen Jungens der Klasse. „Wir gehen immer zusammen bis zur Verkehrsstraße, denn in diesen Nebengassen sind wir oft von Jungens des russischen Gymnasiums angefallen werden“ erläutern sie. „Erika schleicht sich wieder davon, sie ist ein schlechtes Mädchen“. Elisabeth schüttelt mißvergnügt ihren Blondkopf. In ihren Augen glimmt auch nicht die geringste Lust, Geschichten zu erzählen. Sie suchen keine Abenteuer nach Backfischart, diese Mädels, darüber sind sie längst hinweg.

Verena hat meinen Heimweg. Wir gehen schweigend durch die langen Straßen, an den vielen Bettlern vorüber, durch die Massen frierender, eilender Menschen. „Glaubst Du an Gott?“ flüstert Verena unvermittelt. „Ich glaube“ flüstere ich zurück. „Ich nicht, aber ich kriege Schläge von meiner Tante, wenn ich nicht an Gott und die Heiligen glauben will. Sie hat mich hungern lassen, als ich ihr erklärte, die Heiligengebeine in der Kirche seien nur Holzimitationen und keine Reliquien – aber ich möchte nicht zur Partei, nur frei sein will ich, und das ist man ja nirgends. Ich glaube, wenn es so weiter geht, werde ich verrückt, – nein ich weiß, ich kann mit Dir nicht darüber sprechen, das versteht niemand.“ Sie verstummt und trippelt neben mir in ihrem Schülerkleid aus vergangenen Zeiten mit altmodisch gekämmtem Haar. Ein kleines rosiges

Mädchengesicht hat Verena, aber das Lachen hat sie längst verlernt. Ihr Schweigen ist mir unheimlich, ich frage deshalb: „Wie kommt es wohl, daß Trude B. so ganz anders aussieht als ihr alle?“ „Du meinst, sie habe den Typus des wohlbehüteten, verwöhnten Mädchens aus Deutschland?“ sagt Verena nach kurzem Besinnen. „ja, sie ist die Tochter eines höhern Beamten von großer politischer Macht. – Sie hat für alle Schulfächer Privatstunden und geht bloß in eine öffentliche Schule, um den Schein zu wahren, daß auch sie arm sei wie wir alle. Sie kennt das Leben ihrer Mitschüler nicht und man hütet sich, ihr viel davon zu erzählen.“

Elisabeth sieht seit einigen Tagen so blaß aus. Sie weint oft in den Stunden, aber sie will nicht aus sich herausgehen. „Sie werden Familiengeschichten haben“ sagt Marie. „Kommt öfters vor bei uns. Wir Kinder leiden oft nur zu viel in solchen Dingen.“

„Wenn Du mal Schweizer-Deutsch hören willst, komm mit in die Pioniergruppe. Unser Führer ist ein Schweizer aus Zürich“, ruft mir die Käthe aus der obern Klasse zu. Mehr um das Gruppenleben kennen zu lernen, gehe ich mit. Die energische, kleine Person führt mich in den Arbeitsraum der Pioniere. Die Gruppen hatten es übernommen, den Schmuck zum roten Oktober für die Regierungshäuser zu verfertigen. Alles lag bereit; große rote Tücher mit aufgenähten Buchstaben, Laubkränze mit roten Blumen, riesige Kartonwappen und Fünfsacksterne. – Die Pioniere erklärten mit Stolz, daß sie als deutschsprechende Gruppe sich mehr als die anderen hervorzuheben gedächten. Sie erzählten mir auch von den Schwierigkeiten, die noch zu überwinden seien, bis sie eine gute Verbindung mit der organisierten Schweizer-Jugend zustande bringen würden.

Nun erschien der Führer, Genosse J., der mir durch sein Deutsch sofort als Zürcher erkenntlich war. Er hielt heute einen Vortrag für das Sonnenwend- und gegen das Weihnachtsfest. Die jungen Genossen saßen im Kreise, die einen mit spöttischem, die andern mit kritischem Munde. Man duzte sich mit Genosse J. Mich behandelten sie schon als Pionierin und niemand zweifelte daran, daß ich am nächsten Sonntag das formelle Versprechen tun würde.

„Wie gefiel es Dir?“ fragt mich Käthe auf dem Heimweg. „Ich kann noch gar nichts sagen“ antworte ich vorsichtig. „Dann gefällt es Dir nicht“, folgert Käthe ruhig. „wir erscheinen Dir wahrscheinlich gleich unerzogen und frech wie die übrigen jungen Leute hier in Rußland.“

„Mag sein, daß wir weniger Gewicht auf feine Bildung legen, wir wollen eben erst mal arbeitsfähige, starke, junge Menschen haben. Deshalb sammeln wir auch die heimatlose herumziehende Jugend, denn wir wissen, daß unter ihnen die leistungsfähigsten Menschen sind, die in ihrer harten Schale des Menschenhasses auch ihren guten Kern besitzen. Unsere Arbeit ist nicht leicht, und auch unter den Pionieren sind viele, die es mit ihren Pflichten nicht sehr ernst nehmen, aber ich wollte doch nirgends anders leben, als in unserm armen, kranken Rußland, wo ich doch so viel helfen kann, wo ich meinen ganzen ungeheuren Tatendurst einsetzen darf, wo ich als Mensch geliebt und geachtet werde, trotzdem ich erst eine kleine Schülerin bin. Darin, glaube ich, liegt unsere Zukunft, daß wir geistig arbeitenden Menschen nebenbei auch praktisch wirken müssen. Dadurch, daß wir Einblick in die Schwierigkeiten des Lebens haben, werden wir Jungen sie überwinden.“

Ich gehe durch die Straßen, sehe die Kinder sich durch das Gewühle drängen, Kinder mit ernsthaften, vorsichtigen Gesichtern. Ich sehe die heimatlosen Bettelkinder, die ihre schmutzigen Hände nach Kopeken ausstrecken. Ich denke an Elisabeth, die ein

feiner, hilfreicher Mensch ist, die Rußland haßt und verabscheut, an die kleine Käthe, die so voller Kraft und Hoffnung mit blauen Augen ins Leben schaut. Und ich glaube, sie hat recht mit ihrem altklugen Ausspruch: Ob unsere Regierung nun den rechten Weg einschlägt, weiß ich nicht, aber es ist sicher, daß in dem aufgewühlten Boden Rußlands viel gedeihen kann, denn da stecken gute Säfte.“

Aber es gilt nur für die starken und Kämpfernaturen. Für euch, ihr Feinern, Schwächern, weiß ich keine Hilfe.

Kurse

Kurs für Spieler von Blockflöte, Querflöte, Oboe, sämtlichen Streich- und Zupfinstrumenten insbesondere Laute, Gitarre, Geige vom 26. Dezember 1932 bis 1. Januar 1933 im Freilandheim zu Rüdlingen (Kt. Schaffhausen). Die Kosten (alles inbegriffen, auch das Herleihen von Noten und Instrumenten) betragen Fr. 34.— für Pritschelager, oder Fr. 40.— für Bett, Arbeitspläne, Anmelde-scheine und Auskünfte durch Toni Wegelin, St. Gallen, Rorschacherstr. 272, Konrad Gehring, Sekundarlehrer, Rüdlingen (Schaffhausen).

Kleine Mitteilungen

Schweizerisches Bundesfeierkomitee. Das mutmaßliche Reinertragnis der Sammlung vom vergangenen 1. August zugunsten der Mindererwerbsfähigen wird zwischen 320 000 und 330 000 Fr. liegen. Daß es hinter demjenigen des letzten Jahres zurücksteht, überrascht nicht. In Anbetracht der Verhältnisse kann es als recht befriedigend gelten.

Die Auswahl des Kinderspielzeuges. In den nächsten Wochen fliegen wohl den meisten Kollegen Spielwarenkataloge ins Haus. Mit einiger Genugtuung kann man feststellen, daß die Militärspielsachen am Verschwinden sind. Wir dürfen dies als einen Kulturfortschritt buchen, wenn allmählich aus den Spielzimmern unserer Kleinen die Blei- und Zinnsoldaten, sowie die Kanönchen ausgemerzt werden. Leider können sich aber die wenigsten Spielwarengeschäfte von den Flobertgewehren trennen, obwohl wir alle Wochen in der Zeitung feststellen können, daß ein Kind beim Spiel mit Schußwaffen ein anderes verletzt oder gar getötet hat.

Es ist Aufgabe der Lehrer, hier klärend auf Schüler und Eltern einzuwirken, damit Dinge, die der Erziehung zum Frieden zuwiderlaufen, keinen Eingang in die Kinderstube finden. *E. H.*

— Die Leipziger Lehrerzeitung veröffentlicht in ihren pädagogischen Beilagen größere zusammenhängende Stoffsammlungen und Lektionsskizzen zur Unterrichtsgestaltung. Die neueste Nummer 6 behandelt einläßlich die Rundfunktechnik im Physikunterricht. Der Verfasser, Karl Winkler, dürfte damit vielen Lehrern wertvolle Anregungen geboten haben.

Pestalozzianum

Ausstellung Haus Nr. 31 und 35:

Jugendwandern und Jugendherbergen.

Führungen: Samstag, 3. Dezember, nachm. 3 Uhr.

Sonntag, 4. Dezember, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Teilausstellung Haus Nr. 35:

Das gute Schweizer Jugendbuch.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10—12 und 2—5 Uhr. Montag geschlossen.

Mitteilung der Redaktion

Von Neujahr an wird unsere Zeitschrift in den Werkstätten der **Fachschriftenverlag und Buchdruckerei A.-G.**, Zürich 4, gedruckt. Wir ersuchen die Bezüger der S. L.-Z., zur Bezahlung des Abonnementspreises für 1933 den Einzahlungsschein zu benützen, der der ersten Nummer des neuen Jahrganges beiliegen wird.

Bücherschau

E. Boesch hat ein altes deutsches Krippenspiel un-gearbeitet und in Mundart gesetzt. Es kann ohne große szenische Vorbereitungen aufgeführt werden und eignet sich in seiner schlichten Art sehr für Weihnachtsfeiern in Schule und Haus. Es ist erhältlich in den evangelischen Buchhandlungen Glockenhof und Predigerplatz und bei Bürdeke, Kirchgasse, Zürich. Preis des Heftchens 90 Rp. *F. K.-W.*

Im Verlag „**Der eiserne Hammer**“ (Verlag Langewiesche, Königstein i. T.) sind zum Preise von Fr. 1.50 3 Hefte mit schönen Bildern erschienen: 1. Der Bamberger Dom. 45 Bilder mit Text von Wilhelm Pinder. 2. Wolken über Land und Meer. Naturaufnahmen. 3. Arbeit bringt Freude. Worte großer Denker aller Zeiten. 12 schöne Berufsbilder. *F. K.-W.*

Der Verlag „**Die blauen Bücher**“ (Langewiesche, Königstein i. T.) gibt ein prächtiges Heft „Aus alten Büchern“ zum Preise von Fr. 3.— heraus. Dadurch, daß neben Gesamtbildern auch Ausschnitte aus diesen Gemälden geboten werden, die markante Einzelheiten herausheben, ist eine Vertiefung in die herrlichen Kunstwerke alt-deutscher Malerei ermöglicht. *F. K.-W.*

*

Boßhardt, Oscar. Der Weg zum Erfolg. Verlag Rascher & Cie., A.-G., Zürich. 1933. Geh. Fr. 4.80.

Hoffmann, Heinrich. Reformation und Gewissens-freiheit. Verlag Alfred Töpelmann, Gießen. 1932. Geh. Mk. 1.20.

Kyber, Manfred. Das Land der Verheißung. Verlag Neu-Sonnefelder Jugend, Heppenheim (Bergstraße).

Munier-Wroblewska, Mia. Der Baumeister zu Mühl-bach. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. 1932. Geb. R.M. 1.10.

Müthling, Hans, Wandsbeck. Die Fremdenprüfung. Aufklärung und Ratschläge. Selbstverlag des Verfassers. 1932.

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. Das Novem-berheft führt die Leser ins Märchenland, zum Wolken- und Frostkönig. Eine packende Geschichte vom „Nikolaus in der Scheune“ zeigt den Kindern, wie sie selbst sich in gütige Wesen verwandeln und märchengleich die Not eines verirrten und verarmten Menschen für kurze Zeit in eitel Glück verwandeln können. Die guten Illustrationen von Alb. Heß und das fröhliche Bild von Benno Zwiener werden Freude bereiten. *F. K.-W.*

Der Fortbildungsschüler. Die Novembernummer führt in die politische und volkswirtschaftliche Bedeutung Nordamerikas ein und sucht Großbritannien in seiner Weltgeltung dem Schüler nahezubringen. MacDonalds Lebensbild ist packend erfaßt. Jack London kommt zum Wort. Für technisch Interessierte stellen die Ausführungen über Lithographie und das Grimselwerk wertvolle Erläuterungen dar. Der junge Landwirt wird sich mit den Angaben über Zwetschgen- und Pflaumenkultur auseinandersetzen. Für den Weltfrieden wird nachdrücklich geworben. Eine vorbildlich zusammengesetzte Nummer. *H. S.*

Velhagen & Klasings Monatshefte. In der Novembernummer fesseln uns 6 Bildnisskizzen berühmter Berliner-Ärzte von Prof. Rud. Großmann. Jeder Skizze ist eine kurze Charakteristik des betreffenden Gelehrten beigegeben. Es überrascht nicht, daß gerade diese Ärzte, deren Beruf sie die Materie aufs genaueste erforschen ließ, über allem Erkennbaren die Wirkungen metaphysischer Kräfte ahnen. *F. K.-W.*

In **Westermanns Monatsheften** erzählt Prof. B. Schmid in einer Abhandlung über „die Sprache der Tiere“, wie er mit besonderen Apparaten die tierische Sprache sichtbar zu machen sucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Tiere mitunter Konsonanten und Vokale von derselben Reinheit haben, wie wir, also gewissermaßen die Elemente des Wortes. Was den Tieren fehlt, ist die sprachschöpferische Fähigkeit des Menschen. *F. K.-W.*

Die Eltern=Zeitschrift

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

orientiert unter Berücksichtigung moderner Auffassungen über die praktischen Fragen der Erziehung — sie tritt ein für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus.

Abonnementspreis halbjährlich Fr. 3.70
 Probehefte kostenlos und unverbindlich durch das

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
 DIETZINGERSTRASSE 3, ZÜRICH

DER SPATZ
 die herrliche Kinderzeitschrift
 Probehefte kostenlos
 ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

T. KRAUSS
 Theaterbuchhandlung
 AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telefon 97

2484

ELMIGERS 562
RECHEN-KÄRTCHEN
 mündlich und schriftlich können bezogen werden beim
 KANT. LEHRMITTELVERLAG, LUZERN.

Denken Sie an **Sennwald-Stoffe!**

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends.
 Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren und Damen. Wolldecken und Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
 Kt. St. Gallen 2453

Bücher von Gebhard Karst
 Selbstverlag Heimatstrasse 26, St. Gallen

Neuerschienen:

„**Menschen, die im Dunkeln leben**“
 Erzählung einer schicksalsvollen Blindenehe. In Leinen geb. Fr. 4.-, brosch. Fr. 2.50.
 Neubearbeitet:

„**Mutter, zeige mir das Licht**“
 Erzählungen aus dem Leben meines kleinen (blinden) Schicksalsgefährten. Preis in Leinen geb. Fr. 4.-, brosch. Fr. 2.50. (Schulen 20% Ermässigung)

„**Blind und Taub**“
 Broschüre mit drei Illustrationen Fr. 0.60.
 (Schulen 20%)

„**Bei den Blinden im Leuchtturm**“
 Eindrücke und Erlebnisse eines Schweizer Blinden in Frankreich, in Leinen Fr. 3.-. 561



Der neue Anzug

bringt doppelte Freude zum Weihnachtsfest. Es muß aber bestimmt ein Tuch A.-G.-Kleid sein. Denken Sie immer daran, daß bei uns die guten Qualitäten und die kleinen Preise das große Wort führen.



Tuch A.G.
Herrenkleider
 Zürich - Sihlstrasse 43

(neben Schuh-Hirt)
 Basel - Gerbergasse 70
 Luzern - Bahnhofstr. - Ecke Theaterstr.
 Schaffhausen - Fronwagplatz 23
 St. Gallen - Neugasse 44
 Winterthur - Marktgass 39

Gleiche Geschäfte in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Rorschach, Winterthur, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds

Zahnpraxis
F. A. Gallmann

Zürich I, Löwenstr. 47
 (Löwenpl.) Bankgeb.
 Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz
 festsitzend und ausnehmbar
Plombieren, Zahnextraktion
 mit Injektion und Narkose
 Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Ski Kleider
 und Windjacken
 zufolge eigener Fabrikation bei mir billiger und besser. Besichtigung unverbindl.
 Streng reele Bedienung
STUIZ
 Kasernenstr. 15
 Zürich



Gegründet 1842

Nur 1400.- Fr. für dieses vorzügliche SCHWEIZER KLAVIER

Jedes einzelne Stück ist von ganz solider Konstruktion mit ausgedübeltem Panzer-Stimmstock und einer absolut zuverlässigen Repetitions-Mechanik versehen. Es besitzt einen schmiegsamen, klangreichen, prachtvollen Ton. *Teilzahlung auch in kleinen Raten.* Bei voller Barzahlung Skonto. *5 Jahre schriftliche Garantie.*

Pianohaus

J E C K L I N

Zürich I, Pfauen

WAND-TAFELN

liefern wir als Spezialität.

Verlangen Sie bei Bedarf unsere für Sie unverbindlichen Vorschläge, oder besichtigen Sie unsere Ausstellung im IV. Stock (Lift)

KAISER & CO. A.G. BERN

Grandson Töchterpensionat Schwaar-Vouga

(Neuenburger See)

Gründl. Erlern. d. franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. **Haushaltungsunterricht** u. Kochkurs. Musik. Malen. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Gr. schatt. Garten, Seebäder. **Tennis.** Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.



Weinfeldens

„Friedheim“

Privatinstitut für

geistig

zurückgebliebene

Kinder

Prospekt.

E. Hotz.

Rasche Entschuldung

wird auch Ihnen ermöglicht durch Umwandlung teurer Zinshypotheken in **KOBAG-AMORTISATIONS-HYPOTHEKEN**;

auch bei Neubauten.

Vom laufenden Zins befreit, in ca. 15 Jahren getilgt. Für jugendliche Mitglieder spez. Kleintarif mit Monatszahlungen von 1½/00.

Bis Mitte Oktober 1932 zugeteilt:

über 2,5 Millionen Franken

Verlangen Sie Gratisprospekte C durch die 1. schweiz. Entschuldungskasse **KOBAG** in BASEL, Elisabethenstr. 85

Beste Referenzen aus Lehrerkreisen

510

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

2528

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Erika Underwood Corona etc.

Sehr günstige Vermietung à Fr. 10.- bis 20.- per Monat. Bei Kauf volle Abrechnung der Miete. Garantie.

W. Häusler-Zepf, Olten

Wie entstehen Kinder- gewohnheiten?

(Separatdruck
aus der Eltern-Zeitschrift)

Veröffentlicht durch das Schweizerische National-Komitee für geistige Hygiene

II. Auflage — Preis 50 Rp.

Zu beziehen vom

Art. Institut Orell Füssli

Dietzingerstrasse 3

Zürich 3

Rotierende Ölpumpe

für Handantrieb

Spielend leichte Handhabung und rasches, sicheres Gelingen aller mit dem Luftpumpenteller zu machenden Versuche, sind die typischen Merkmale unserer neuen Pumpe

Die erreichbaren Vakua liegen bedeutend höher als die mit Kolbenpumpen erzielten. Magdeburger Halbkugeln werden in einer halben Minute evakuiert 568

Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner - Bern

Das Haus der Qualität

Schulfedern zum Schreiben
nach der Methode Sütterlin



Tüchtiges, zuverlässiges

Kinderfräulein

geprüfte Kindergärtnerin, in der Kinderpflege absolut versiert, zu 7jährigem einzigen Kinde in Herrschaftshaus gesucht. Nur Fräulein mit langjähr. Zeugnissen aus erstkl. Häusern mögen sich melden unter Chiffre L 570 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Weihnacht und Neujahr im Heinrichsbad!

2544 **Herisau, Appenzell, 770 Meter**
Wer in den Feiertagen sich körperlich und seelisch erfrischen möchte, wer Stille oder Gemeinschaft sucht, den erwarten wir. Volle Pension über die Festtage von Fr. 6.50. Behaglich warmes Haus, sehr sorgfältige Verpflegung. Wintersport. Illustrierter Prospekt durch die Direktion: Pfr. Oehler.

Chordirektoren und Organisten

sende ich aus meinem Verlag und Sortiment gerne zur Einsicht: Chorlieder, namentlich neue Komp. von Schweizerkomponisten: Gassmann, Ehrismann, Aeschbacher etc., auch solche mit Klavierbegleitung. Bitte stets anzugeben, ob für Männer-, Frauen- oder gemischten Chor! Ferner empfehle alle Arten Kirchenmusikalien: Messen, Motetten, Choralbücher und Orgelbegleitung dazu.

Kirchenmusikalien- und Volksliederverlag Hans Willi, Cham.

Astano PENSION POST
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer. Ideal. Ferien- u. Erholungskurort inmitten schönster Landschaft. Milde sonnige Höhenlage. Gr. Naturparkanlage. Jahresbetrieb. Gutes bürgerl. Haus. Pensionspr. Fr. 7.-. Erste Ref. Prospekte auf Verlangen 2611

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte und Heimatkunde

Orientierungen u. Vorschläge von W. Krauszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

**ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI ZÜRICH**

KINDERSKI



von uns sind gut und dabei billig

KOMPLETT MIT DOPPELTER HUITFELD-BINDUNG

Länge 150 160 170 180 190 200 cm

Fr. 16.- 16.50 17.- 18.- 19.- 20.-

desgleichen mit neuer

VERSTELLBARER AUFSCRAUB-BINDUNG

Fr. 20.- 21.- 22.- 23.- 24.- 26.-

FÜR SCHULEN BESONDERE VEREINBARUNGEN

Unser neuer, reichhaltiger Katalog wird auf Wunsch gerne zugesandt

SPORTHAUS
ZÜRICH **NATURFREUNDE** WINTERTHUR
BERN **NATURFREUNDE** CHUR

Bertha Burkhardt, Zürich 1

Promenadengasse 6 - Tramhaltestelle Pfauen-Kunsthau

Kristall - Porzellan - Fayence - Services - Kunstgegenstände

Echte Bronzen - Silber und versilberte Tafelgeräte - Bestecke
Bijouterien - Phantasieketten - Aparte Lederwaren - Leizte
Neuheiten in Damentaschen - Peribeutel - Elektr. Stoh- und
Ständerlampen - Abats-jour - Japanwaren und Gongs

560

Grosse Auswahl in Geschenkartikeln zu vorteilhaften Preisen

Die ELTERN-ZEITSCHRIFT

für Pflege und Erziehung des Kindes • Redaktion: Prof. Dr. W. Klink

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 3

Standard „Super 33“



Ein Wunder der Technik

ist der

Standard Super 33

7 Röhren, Fadingausgleich, Tonkontrolle, grösste Reichweite (200—2000 m) und Trennschärfe,

zum Preis v. Fr. 515.—

auch in 6 oder 12 Monatsraten zahlbar.

Bezugsquellennachweis durch:

TUNGSRAM A.-G., ZÜRICH
ST. ANNAHOF

2545

Kennen Sie
BURGER'S



PONY

Stumpen?

Der echte Sandblatt-Stumpen
der im Jahre 1932 eine große
Zunahme verzeichnen kann.

Pony weiss Fr. 1.— 10 St.
Pony Luxor Fr. 1.50 10 St.

Lichtbilder

(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über
6000 Mittelholzer Flieger-Bildern
der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen**
eignen sich am besten für den Unterricht

Besichtigung zwecks Auswahl bei

Ad Astra-Aero Photo A.-G.

(Swissair)

Walchplatz, **ZÜRICH** (Telephon 42.656)

2520

Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter **Chiffre OF 2457 B** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2506

Kurzsichtigkeit heilbar?

Verlangen Sie kostenlos aufklärende Broschüre von Dr. med. Fröhlich, Kurhaus **Heinrichsbad**, Herisau. Kursdauer durchschnittlich 4 Wochen. 2544

WIESEN

(Graubünden)
1490 m ü. M.

Klimatisch unübertroffener Höhenkurort

MARUGG'S PRIVATHOTEL

Sonnenbäder, Ruhe, Erholung. Neuzeitl. Einrichtung. Erstklass. Verpflegung. Pension von Fr. 9.— an. Eig. gr. Eisplätze.

LONDON

English

family welcomes visitors, opportunity for conversation, recommended by University. Swiss references. Moderate terms.

Mrs. Freidel,

19 Alderbrook Rd.

London S. W. 12.

RAHMEN EINRAHMUNGEN

ED. O. ZELLWEGER
Bertastr. 10, Zürich 3
Tel. 33.850
(früher bei Krannig)

DIPLOME PLAKATE

für jeden Anlaß

liefert als Spezialität
A. G. Neuwandwärdersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

Existenz

für jüngeren (eventuell auch älteren, pensioniert.) Lehrer. Gut eingeführtes Institut in Basel (konzessioniert) ist zu übernehmen mit Inventar. Umsatz ca. 12 Mille pro Jahr, bei Beschäftigung von Lehrkräften entspr. mehr. Grosse Verdienstmöglichkeiten. Nur rasch entschlossene Interessenten, welche über 4-5 Mille verfügen, wollen sich melden an **Postfach 24306, Basel III.**

Wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen:

Pleyel-Pedalklavier

(Orgelübungsinstrument)
Besichtigung: Lavaterstr. 4,
Parterre, Zürich 2. 563

GUMMI
hyg. Artikel
DISKRÉTE BERATUNG
20 Jahre Bestand
PROSPEKTE GRATIS
Stella-Export Thalberg 4
GENÈVE

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.—	„ 5.10	„ 2.80
	Ausland 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 - Postscheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in **Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.**

Grammont, der Erzieher auf Wildegg

Im Sommer und Herbst 1785 stand Pestalozzi in regem Gedankenaustausch mit Grammont, dem Hauslehrer auf Schloß Wildegg. Die Gespräche der beiden Männer scheinen sich namentlich auf religiöse Fragen bezogen zu haben¹⁾. Manches davon ist in Pestalozzis Aufzeichnungen übergegangen, ohne daß sich immer deutlich feststellen läßt, was jedem der beiden

Partner zugehört. Grammont scheint unter schweren religiösen Zweifeln gelitten zu haben.

Da er „mit der Religion nicht mehr fortkam“, suchte er in der Freundschaft Ersatz. Aber er vermochte so jenes Glück nicht zu erlangen, das er „unter dem Schutze der Gottheit“ empfunden hatte; es fehlte bei den Menschen das uneingeschränkte Vertrauen, die gänzliche Hingabe, die Aufopferung. Ihm, dem

an starke, erschütternde Empfindungen Gewöhnten, erschien „das stille Glück der Weisheit und Tugend“ zu schwach.

Von Grammont stammen wohl die Worte von der „Religionsschwärmerei“. Diese hat einst sein Empfindungsvermögen derart gestimmt, daß er jetzt, da er jener nicht mehr trauen kann, eine „entsetzliche Leere“ verspürt²⁾. Er betet die Gottheit nicht mehr an; das „Denken der Welt und der Natur“ ist ihm Gebet.

Aus Pestalozzis Aufzeichnungen scheint hervorzugehen, daß Grammont das Leben verachtete und im Tode „die Grundveste der Ruhe und Zufriedenheit“ sah. Es ist von „Stürmen der Lebhaftigkeit“ die Rede und davon, daß bei Überspannung solcher Lebhaftigkeit die Reize zu allen Arten von Lastern wachsen. Grammonts Sensibilität schien so weit zu gehen, daß er beim Lesen religiöser Schriften und bei seinem

Bemühen um den Glauben oft starke körperliche Schmerzen empfand³⁾.

In den Anmerkungen zu Band 9 der kritischen Ausgabe ist die Frage aufgeworfen, woher wohl Grammont stamme, ob er vielleicht identisch sei mit dem 1750 in La Rochelle geborenen Schauspieler G. A. Gramont dit Nourry, der 1782 aus Frankreich flüchtete.⁴⁾ – Die Frage kann heute beantwortet werden. Bei der Durchsicht des Familienarchivs J. J. Heß, die im Auftrage des Pestalozzianums von Herrn Diethelm Fretz vorgenommen wurde,

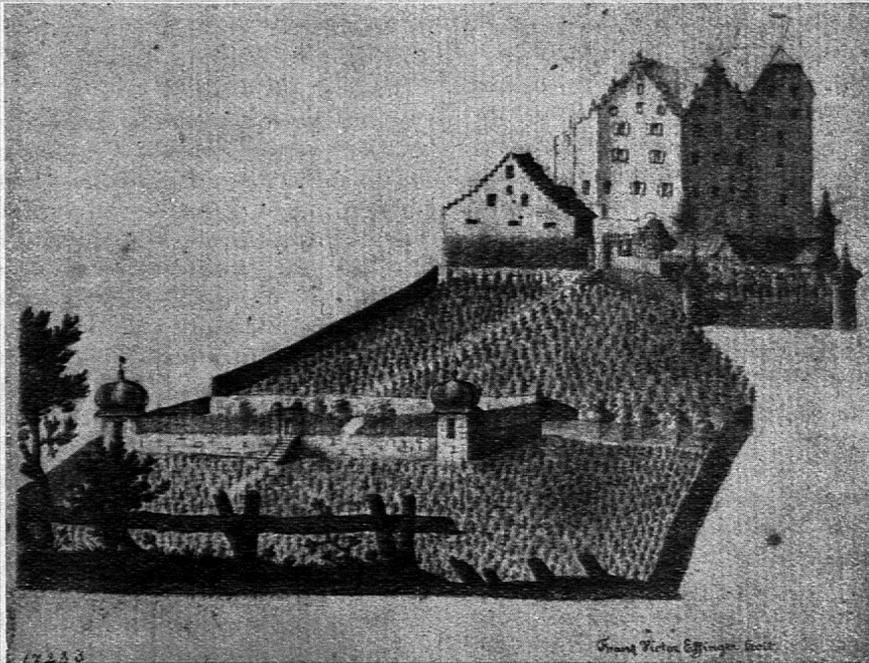
fand sich ein zum Teil recht aufschlußreicher Brief dieses Grammont, so

wie ein Bericht über ihn. Grammont hat ein Buch von Heß gelesen und dankt dem ihm unbekanntem Autor in einem Briefe, der tiefe Einblicke in das zerrissene Innere des jungen Mannes tun läßt.

Verehrungswürdiger Herr!

Empfangen sie hiemit den wärmsten Dank und die Äußerung der innersten Hochachtung, die Ihnen mein Herz und

mein Geist schuldig ist. Lange wünschte ich mir eine Anschauungsart von dem erhabenen Entwurf der Gottheit zur Glücklichmachung der Menschen, wie sie die selbe in Ihrem tiefdurchgedachten Buch vom Reich Gottes vorgelegt haben. Was mir Philosophen und Theologen sagten, that mir noch kein Genüge; immer mißte ich den einzig wahren Gesichtspunkt. Bald stand ich zu hoch, bald lag ich zu nieder, bald wendete ich mich zu sehr auf der einen Seite, bald zu sehr auf der anderen. Durch manche eigene Betrachtungen schiene ich bisweilen dem Zweck nahe gekommen zu seyn. Endlich fing ich an, die heiligen Bücher ganz durchzulesen; ich schrieb mir den Inhalt von jedem Kapitel in logischen Tabellen heraus, machte einen allgemeinen Conspect über jedes Buch, und so hoffte ich, nach und nach das Ziel zu erreichen. Aber meine äußere Lage, Mangel an Muße, uneingeschränkte Freiheit des



Wildegg von Süden

Nach einer Zeichnung von Franz Victor Effinger

Aus Prof. H. Lehmann „Die Burg Wildegg und ihre Bewohner“

¹⁾ s. Krit. Ausgabe sämtlicher Werke Pestalozzis, B. 9. S. 308.

²⁾ ebenda Seite 309.

³⁾ vergl. hiezu Band 9, Seite 310 und 358.

⁴⁾ a. a. O. S. 308.

Geists zwingen mich bald, in engeren Grenzen mich einzuschließen und zuletzt dem ganzen Geschäft ein Ende zu machen. So verbliebe ich fünf Jahren, bis ich icht das Glück hatte, von Ihrem vortrefflichen Buch reden zu hören; ich bekame es und danke die gütigste Gottheit [!] für das günstige Geschick und Ihnen für die wohlthätige Bemühung, womit Sie sich um Ihre Leser so sehr verdient gemacht.“

Grammont erzählt, wie er in jenen fünf Jahren versuchte, sein von verwirrenden Zweifeln beunruhigtes Herz durch philosophische Begriffe zu „stillen“, wie er aber höchstens augenblickliche Linderung fand, während seine heiße Begierde nach Glückseligkeit nicht befriedigt wurde, sondern eher eine Steigerung erfuhr. Er sucht nach einem umfassenden Plan, der ihm den Weg zur Erfüllung seiner Wünsche weisen sollte. Nicht Mangel an Bedürfnissen, nicht Befriedigung der Begierden macht den in seinem innersten Wesen glücklichen Menschen aus. Das mögen Teile zum Ganzen sein, aber sie bestimmen nicht die letzten Ziele. Der Mensch ist ein immer wirksames, nie vergehendes Wesen“. (Grammont spricht in diesem Zusammenhang von einer oder mehreren Existenzperioden der Seele, von der „gegenwärtigen Sphäre“ und den nachfolgenden). Das nun, was bei der ganzen fortdauernden Existenz dieses Wesens den größten Einfluß auf die Grundkraft des menschlichen Seins hat, das was ihm – in seiner inneren selbständigen Kraft – die größte Menge und Stärke angenehmer Gefühle erwirbt, das ist Quelle und Wesen seiner Glückseligkeit. Man muß „an die ganze Substanz des Menschen“ nach ihrer Ausdehnung denken, an die Fortdauer ihrer inneren und äußeren Wirkungen, um „das Maß dieses Grundpfeilers der Menschheit“ zu finden. Grammont wirft eine Frage auf, die an die Lehre einer Seelenwanderung denken läßt.

„Was macht es, ob nicht gewisse ganze Klassen von Geistern (und von andern Klassen gewisse Individuen) die untere Stufe von Unmoralität wandern müssen, ehe sie zu den höhern Graden der Vollkommenheit steigen können? Und wer bestimmt Maß, Zeit und Weg dazu? wer die Geister? Du bist es, du Einziger, der Herzen und Nieren prüfest.“

Es gilt, die ganze Dauer, die ganze Ausdehnung unseres Wesens ins Auge zu fassen. Man suche festzustellen, was allen Existenzperioden, all den verschiedenen Verbindungen gemeinsam ist, in denen die Menschheit sich findet. Und weil die Wirkungen des einzelnen Menschen in der gegenwärtigen Sphäre nichts anderes sind, als besondere Bestimmungen einer Grundkraft, weil Denken, Empfinden, Bewegen das Ergebnis dieser Verhältnisse sind, können wir so vielleicht die ganze Veränderlichkeit unseres Wesens umfassen.

Dann setzen wieder Zweifel und Fragen ein: „Und wenn das alles nicht ist? Wenn unsere Vorstellungen ein Ende oder die Kraft ganz andere Bestimmungen erreichen soll? Welchen Einfluß wird diese Existenzperiode auf eine andere haben? Ob wir noch überhaupt Glücks und Unglücks fähig sein werden und wie?“

Man gewinnt aus diesem Briefe Grammonts einen ähnlichen Eindruck, wie aus den Äußerungen, die Pestalozzi aufgezeichnet hat: Ein unruhvoller Mensch sucht sich über seine Bestimmung klar zu werden, vermag aber weder aus religiösen Betrachtungen noch aus dem Studium philosophischer Fragen zur Klarheit zu gelangen.

Der Schluß des Briefes an Heß enthält eine Bitte um Entschuldigung. „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ein Unbekannter vielleicht zu einer ungelegenen Zeit sich die Freyheit erlaubt, Ihnen dis zu schicken. Dem Drang, Ihnen seinen Dank zu bezeugen, konnte sein Herz nicht widerstehen, und das übrige ergoß sich im Schreiben. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung, mein Herr,

Ihr verpflichtetester Diener
Grammont im Schloß zu Büren.

Der Brief trägt das Datum des 4. Januar 1784. Grammont war demnach zu dieser Zeit nicht auf Schloß Wildegg, sondern offenbar Hauslehrer oder Gesellschafter in der Familie Franz Victor Effingers (1734—1815), der damals Schultheiß von Büren war. Effinger hatte einen Sohn, von dem im nachstehenden Brief die Rede ist.

Helfer J. J. Heß wurde durch die seltsamen Ausführungen Grammonts offenbar veranlaßt, sich genauer nach dem jungen Mann zu erkundigen. Er tat es bei Pfarrer Wilhelm Schinz in Seengen und erhielt von diesem folgende Auskunft (Familienarchiv Heß, 181 k, Nr. 376 und 307):

„Hier Nachricht wegen Grammont“ . . .

„Der questionirliche Grammont ist wirklich in hiesigem Schloß in der Qualität eines quasi Hofmeisters für den jungen Effinger von 20 Jahren, der drei Jahr auf der herzoglichen Academie zu Stuttgart gewesen, daselbst sich einige theoretische Begriffe von verschiedenen Wissenschaften erworben, dieselben aber bei seiner Heimkunft auf sich selbst nicht anwenden können. Um nun diese Anfänge nicht ersticken zu lassen, war dieser Grammont, weiß nicht durch welchen Canal, vor ungefehr einem Jahr anhero bescheiden und hat sintdem mit dem jungen Effinger in den verschiedenen Wissenschaften Vorlesungen gehalten, Übersetzungen gemacht etc. und soll es mit ihm auch weit gebracht haben. Dieser Grammont ist von Mümpelgard, ob reformiert oder luthersch weiß nicht; doch geht er mit uns zur Communion. Ist übrigens ein Mensch von ohngeferd 28 bis 30 Jahr, klein und spitzlecht, dessen Mine zum voraus einen Gelehrten verrathet; soll bey 10 Jahren auf gemeldter herzoglichen Academie studiert haben. Ist auch mit mehreren Gelehrten Männern in Correspondenz, spricht das Teutsch von Stuttgart, doch geht ihm das Französische besser vom Mund. Er lebt sehr diaet und eingezogen und kann sich enthalten, über Tafel ein Wort zu reden, ohne gefragt zu werden, als was die Wohlanständigkeit erfordert. Wenn aber, wie Du schreibst, solche Sachen geschrieben wurden, die einen Gelehrten in mehrerem Fach verrathen, oder was je daraus mag erfolgert werden, so will ich bey nahe glauben, daß Junker Schultheiß selbst, unter dessen Aufsicht alle dieses Hofmeisters und seines Schülers Handlungen geleitet werden, mit im Spiel seyn dörfte.“

Dieser Brief weist deutlich darauf hin, daß Grammont zunächst im Hause des Schultheißen Franz Victor Effinger zu Büren tätig war und zwar als Studienleiter für den einzigen Sohn, der ebenfalls Franz Victor hieß und – 1763 geboren – zu dieser Zeit zwanzig Jahre zählte. Im Hause weilten zwei Töchter, Henriette Elisabeth, geboren 1764 und Maria Susanne, geboren 1774. Die ältere der beiden scheint sich in Grammont verliebt zu haben. „Es gab trotz der Nachsicht der Eltern Schwierigkeiten, denen sich Grammont

lächelnd durch seinen Weggang entzog.“⁵⁾ (Henriette Effinger starb unverheiratet im Jahre 1789).⁶⁾

Es scheint, daß jenes Lächeln Grammonts schwere innere Erschütterungen verbarg. Unter den Handschriften im Nachlaß Pestalozzis findet sich die Kopie eines undatierten Briefes, der bisher nicht sicher bestimmt werden konnte. Einzelne spätere Notizen deuten darauf hin, daß man ihn auf den Dichter Lenz bezog, andere, daß man ihn an Frau von Hallwil gerichtet glaubte. Beides dürfte unrichtig sein. In dem Briefe findet sich – allerdings verkürzt – der Name Grammonts, und unter den Anschriften steht das Wort „avoyère“, womit die Frau des Landvogts und Schultheißens Effinger gemeint sein dürfte.

Die Tatsachen werden sich so verhalten: Grammont ist seelisch schwer erkrankt; er hat bei Pestalozzi Aufnahme gefunden. Dieser fühlt sich verpflichtet, die durch ihre Wohltaten bekannte Frau von Effinger, geb. Henriette von Wattenwyl, († 1812), auf die Notlage des unglücklichen Mannes aufmerksam zu machen. Der überaus wertvolle Brief, der von neuem und besonders deutlich zeigt, wie Pestalozzi in die seelische Lage eines Menschen sich einzufühlen vermag, lautet:

„Dero geh. hat in verschiedenen <absichten> Gesichtspuncten einen sehr lebhaften Eindruck auf mich gehabt, und ich will ihnen so freymütig als aufrichtig über dasselbe antworten.

gedrückt von meiner Sehnsucht, einen Menschen, dessen anlagen und grundstimmung ich so vorzüglich fand, mit allen meinen guten willen nicht retten zu können, schrieb ich Ihnen, weil ich ihre gütte gegen ihn kannte. Ich dachte und wußte, daß ihnen ein solcher Mann im nammen der Menschheit wichtig und schätzbar seye, und daß sie es mit mir für ein wahres glük für die Welt halten würden, wen es möglich wäre, ihn zu retten. ich dachte und denke nach, daß Sie mich für Klein hielten, wen ich da, wo meine Kräfte nicht hinreichen es zu thun, mich nicht in dieser absicht an denjenigen Menschen wenden würde, die ihn Kennen, und für verachtungswürdig, wenn ich ihn seiner Zernichtung entgegen gehen lasen würde, ohne das möglichste zu versuchen, diesem Unglük vorzubiegen. Es schien mir gar nicht darauf anzukommen, was er jezo über irgend eine Handlung, die zu seiner Rettung dienen Könnte, urteilen würde, in dem eben seine Krankheit darin besteht, daß er hierin unrichtig urteilt; er ist in den sonderbarsten zuständen. die stokenden <Kräfte> säfte seines Cörpers bringen sein gehirn in einen Zustand des Schwindels, und dieser Schwindel hangt mit äusserst tiefen Einsichten in unsere Natur, und mit einem eisenmäsigen Muth zusammen. in diesem Zustand Kan er nicht handeln, wie Menschen deren vorstellung nicht von solchen umständen gespannt und verwirrt werden. Er muß geheilt seyn, oder er mus sich töden. für ihn ist zwischen diesen zweyen extremes nichts in der Mitte. – Seine Fehler liegen nach weniger als bey andern Menschen auf der oberfläche ihres Seyns – sondern sind tief – mit durchgedachten Systemen verbunden, die im ganzen unendlich vill wahrheit haben und den größten tiefdringensten forschungsgeist voraussetzen, den ich je gesehen. Sein Leichtsin, zum Exempel, ist nichts anders als Mangel von Interesse für unsere gesellschaftliche Band, an die er sich aus tiefen einsichten über ihr fehlerhaftes und

drükendes, und aus Kentnis des Mangels, eigene biegsamkeit und gesellschaftliche fertigkeiten nicht mit dem ganzen gefühl seiner selbst aufschließen Kann. Seine Seelenstimmung ist trennend – tranchant – in sich selbst gehüllt, gegenwärtigen gefühlen unterliegend – die vergangenheit vergessend, die zukunft verachtend, das augenblikliche tief empfindend, unbekant mit den wahren verhältnissen der Welt, seine Kräfte bloß außer Zusammenhang mit derselben fühlend, immer jdealisierend, und weil er alles nicht Kennt, allem mißtrauend; fühlbar wie Rousseau, dem er in villen stüken unendlich gleich, die Last der Societet, flieheth ihre Bande, und Kann nicht anderst, Naturmensch wie ein Wilder und verjdealisiert sich, wie ein Philosophist, sein jnerstes in einem ihn zerstörenden Streit, und die Schwäche seiner Nerven enttragen ihm die Kräfte, die nötig sind, sich so wohl durch seien verjdealisierung hindurch zu arbeiten, als seine unbedingte Naturwünsche in die Schranken der societetischen weißheit zurückzulenken. er wird diese Kräfte auch ohne einen ziemlich langen genuß von Freyheit, Ruh und anabhänglichkeit nicht erhalten Können. Er mus Zerstreuung haben; er muß sich nicht ennyieren, sonst wird er nicht gesund. – er sollte, wen es möglich wäre, ihm ein convennierendes Wasser an der quelle trinken und reiten Können; er sollte aus seinem Traum durch den genus der Reize dieses Traums selber erwekt werden Können und, durch geniesung gestärkt, zu den überwindungsfertigkeiten gebildet werden, die seiner Erziehung und seinem Schicksall bis jez noch nicht richtig in ihm entwicket. Ich bin gar nicht sicher, und zu wenig Econom, zu wisen, was das Kosten würde, aber das weiß ich, daß der werth seiner Rettung unbezahlbar ist, und daß mehrere Menschenfreunde gern dazu beytragen werden: Jez mus ich ihn noch über einen Umstand entschuldigen, der nicht ganz in dem liecht wahr ist, in welchem sie ihn scheinen angesehen zu haben. Er schrieb ihnen die Zeilen, daß ihm das schreiben beschwerlich falle, in einem augenblik, wo er wirklich erschöpft war, und wo ihm auch bloß Menschen zu sehen und mit ihnen zu reden zur last fiel, er schrieb in der gleichen Stunde mehrere solcher augenblikliche entschliesungen an alle seine Correspondenten, und namentlich auch an Jgfr. v. B. Sie schrieb ihm seither wegen seiner Coffre wieder; dieser Brief traf ihn in einer beseren Laune, daß erklärt ihnen dieser Umstand, der sonst freylich Frappieren Könnte – er hat noch 6 Ld'or gelt von Bern gebracht, ohne die 3 n. l., von dem sie melden. das Sch. tuch, von dem sie reden, ist Roth gestrichlet – So weit war ich, E. Frau, gestren mit meinem brief, Gram[mont] wußte, daß ich ihnen geschrieben; er wußte auch einen theil dessen, was ich ihnen eben geantwortet; ich hatte Hofnung, er billigte den weg, den ich gehe; er redete mit Ehrenbietung und Dank von ihnen, aber ihre Frage, Edle Frau – ob er wohlthaten annehmen werde, Kann ich nicht mit Ja beantworten. Ich bin seit gestern in einem Sturme von sorgen; ich fürchte, ich schreibe ihnen vergeblich. Er will jez nichts – Keine Cur; alles ist ihm gleich, meine aufmerksamkeit selber ist ihm zur last, und ich sehe dem augenblik entgegen, wo ers nicht mehr ansehen Kann, daß ich das geringste für ihn thue; mir macht es nichts, ich mußte meinen grundsätzen nicht getreu seyn und meine Erfahrungen über den Mann vergessen, wenn ich hierin etwas anders fühlen oder empfinden Könen, als seine Krankheit.

⁵⁾ Krit. Ausgabe, Band 9. Seite 308.

⁶⁾ s. H. Lehmann, Das Schloß Wildeg und seine Bewohner.

Ich weiß, so wie er mich Morgen mit Verachtung aus Irrthum von sich stosen konnte, so konnte er über Morgen vor mir niederfallen, wie wenn ich ein Engel wäre. Inzwischen ist mir bange; ich weiß nicht, ob ich zu meinem Zühl Kommen werde; im ganzen seiner Bedürfnisse ist er bey mir nicht wohl, und das thut mir weh, eben so weh, als ihnen zu sagen, daß er auch nichts von ihnen annehmen will; aber sie sind Edelmütig genug, um Äußerungen seiner Krankheit von der ruhigen Sprache zu unterscheiden, die er führen wird, wenn er wieder hergestellt seyn wird. Aber es ist Zeit mich, E. Frau, ihnen zu empfehlen. . . (Unterschrift fehlt).

Im Familienarchiv Heß auf der Zentralbibliothek in Zürich findet sich ein weiterer Brief Grammonts, der uns vermuten läßt, daß die Heilung gelang. Grammont ist nunmehr – am 18. November 1789 – Lehrer in La Chaux-de-Fonds. Er empfiehlt einen Hauslehrer Nicolai daselbst, der die Stellung zu wechseln wünscht, nach Zürich. An J. J. Heß richtet er die folgenden verbindlichen Worte:

„On ne vous oublie pas si facilement et quoiqu'on ne témoigne pas par quelques demonstrations exterieures les sentiments de respect et d'attachement dont on se sent pénétré après avoir eu l'avantage précieux de faire votre connaissance, l'esprit et le coeur ne s'en occupent pas moins“.

Herr Gemeindecarchivar Girard in La Chaux-de-Fonds hatte die große Liebenswürdigkeit, den Spuren Grammonts nachzugehen. Unter dem Datum des 29. November 1790 ist in der „Rôle des francs habergeants“ eingetragen „le sieur Grammont, précepteur“. Eine weitere Erwähnung des Namens findet sich nicht. Im Verzeichnis der Lehrer an öffentlichen Schulen von 1789 bis 1791 ist der Name Grammonts nicht enthalten, so daß anzunehmen ist, der Aufenthalt in La Chaux-de-Fonds sei von kurzer Dauer gewesen. Allerdings hat der Brand vom 5. Mai 1794 einen Teil der Register und Akten des Archivs zerstört.

Ob Grammont je wieder mit Pestalozzi in Verbindung trat, ließ sich bis heute nicht feststellen. S.

Pestalozzi über Neuenburg, über Fellenberg und über sich selbst

Karl August Zeller hatte im Jahre 1807 seine Kurse für zürcherische Landlehrer auf dem Riedtli bei Zürich durchgeführt. Er wandte sich zu Anfang des folgenden Jahres nach Yverdon, sprach aber auch im Aargau, in Neuenburg und Hofwyl vor, wo man sich für seine Persönlichkeit und seine Bestrebungen interessierte. Ein Brief Zellers an Pestalozzi vom 13. Februar 1808 berichtet über die Aufnahme und schließt mit den Worten: „Vater, ich will wert bleiben zu heißen Dein Sohn Zeller.“

Dieser Brief und ein folgender aus Hofwyl haben Pestalozzi zu einem bedeutsamen, eigenhändigen Schreiben veranlaßt, das tiefe Einblicke in die beruhigte glückliche Stimmung jenes Lebensjahres gewährt und den ganzen Gehalt der Persönlichkeit aufleuchten läßt. Es lautet:¹⁾

Lieber Freund!

Vor allem aus herzlichem Dank für Ihr Dasein. Ihre Einsichten, Ihre Erfahrungen, Ihr Eifer und Ihre

Thätigkeit taten uns sehr wohl. Sie machten uns viele frohen Stunden und nützten uns wesentlich. Es tat mir oft weh, so viel von Ihnen zu genießen und Ihnen nichts, gar nichts dagegen tun zu können.

Wir haben Ihre zwei Briefe richtig erhalten und freuten uns über das viele Gute und Hoffnungsvolle, das Sie uns in denselben sagten. Ich gestehe frei: Neuenburg ist der Ort, wo ich die Methode am liebsten Eingang finden sähe, und von Montmollin ist der Mann, durch den ich es am liebsten sähe. Die Freundschaft, mit deren Sie allda aufgenommen worden, macht mir sehr viel Freude. Indessen erwarte ich von Neuenburg keine schnellen Schritte für die Methode; die dort Einfluß habenden Menschen sind von großer Bedächtlichkeit und suchen für jeden Schritt, den sie thun wollen, zuerst sicheren Boden. Nur wenn sie diesen haben, nur dann gehen sie vorwärts; aber dann freilich auch festen Fußes. Was ich mir von Neuenburg erwarte, das alles erwarte ich in einem außerordentlich gemäßigten Vorschrift. Sie werden mit Untersuchungen anfangen; sie werden diesen Untersuchungen Zeit geben; sie werden sich selber nicht trauen; sie werden ihren Untersuchungen nicht trauen; sie werden Informationen aufnehmen; sie werden das öffentliche Urteil konsultieren; die Gesinnungen Berlins und Frankreichs über den Gegenstand werden jeden ihrer Schritte leiten, und bis von dieser Seite mitgewirkt oder wenigstens laut gebilligt wird, wird allgemein von Staatswegen wenig geschehen. Aber die Privataufmerksamkeit der Edelsten ist reg, und dadurch ist schon vieles gewonnen. Von Montmollin hat mir geschrieben, mit Liebe, Achtung und Vertrauen auf die Sache, aber seine Privatmeinung von der öffentlichen gesondert, und von dieser erklärt, daß sie im allgemeinen nicht günstig, und daß sehr viele Einwendungen gegen die Güte der Sache gemacht werden. Er hat die Güte gehabt, mir einige dieser Einwendungen mit Bestimmtheit zu kommunizieren und mir aufgetragen, ihn in den Stand zu setzen, über dieselbe Auskunft geben zu können. Ich werde dieses ungesäumt tun; es wird wahrscheinlich einige Rückantworten von ihm veranlassen. Ich freue mich, die Sache meines Gegenstandes vor einem solchen Mann plädieren zu können und von ihm die Gründe des Gegenteils mit der Bestimmtheit und Kraft zu hören, die ihm eigen ist. Von seinem oder der Inspektoren Hieherkommen sagt er für einmal noch nichts.

Daß Fellenberg Sie auf- und einnehmen werde, wie er getan hat, habe ich erwartet. Unstreitig ist er ein außerordentlicher Mann, unstreitig sind seine Mittel unermesslich und seine Zwecke. Er ist im eigentlichen Sinn ein königlicher Mensch. Er wird mit der Kraft des Helden unserer Zeit und in aller Höhe seines Geistes wirken. Er wird Gutes wirken, und ich freue mich, daß ihn der, so im Himmel alles leitet, genug Boden hat finden lassen, auf dem er mit seinen Zwecken und in seinem Geist feststeht. Er wird immer mehr Boden finden und es wird ihm nichts zu wünschen übrig bleiben; er wird befriedigen können, was ihm anhängt; man wird von nun an glücklich leben in seiner Nähe; er wird immer mehr das Zentrum von vielseitigem Glück werden, das er in seinen Umgebungen verbreitet. Tausende werden gelüsten, Götter auf Erden zu werden, wie er ist; aber es wird wenigen gelingen. Er wird lange allein bleiben. Wenige haben seine Mittel, seine Kraft; mögen diese sich zum Segen der Menschheit immer stärken.

¹⁾ Der besseren Lesbarkeit wegen in die heutige Orthographie übertragen und leicht gekürzt.

Ich bin ganz das Gegenstück von ihm. Der Heller geht in meiner Hand zu Grund, wie er in seiner zu Gold wird. Mein Werk aber ist auch nur darum gedeihen, weil ich auch gegen meinen Willen immer mit dem Heiland sagen mußte: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester, aber ich habe nichts, wo ich mein Haupt hinlege. Das ist mein Gang und er muß es sein. Silber und Gold habe ich nicht, aber ich mache den Armen fühlen, was er in sich selbst trägt, und den Elenden, was Gott in ihn gelegt hat, und was er als Gottesgabe in sich selbst pflegen, gedeihen und Frucht bringen machen soll zu seiner Sicherheit gegen die Welt, deren Selbstsucht wider Gott und wider ihn gleich fest und allgemein dasteht. Fellenberg wird einzelne Menschen groß machen und dahin emporheben, daß sie das Verschiedenartige und Nützliche mit ungewohnter Tätigkeit suchen und mit seltenem Erfolg finden werden. Diese werden in ihrem hohen Gang dann auch auf den Mann stoßen, der das Gute in den niederen Hütten im Stillen sucht und findet, und werden mitten in den Unermeßlichkeiten ihrer äußern Wirkungen fühlen, daß das Wesentliche, das an ihrem Tun gut ist, das Gewühl großer Umgebungen flieht, und die stille Hütte als das einzige wahre Heiligtum der menschlichen Ausbildung erkennt. Das Höchste, Äußere, das Fellenberg und die Welt den Ihrigen zu geben suchen, ist nicht erreichbar, ohne daß ihnen ein höheres Inneres gesichert werde, welches unabhängig von allem äußeren ist und aus der Menschennatur rein herausgeht.

Dieses Innere will ich und die Meinigen je länger je mehr gesondert von allem Äußeren, von allem Stand, von allen Lagen und Berufen der Menschen ins Auge fassen und festhalten, und wer denn dieses Innere haben wird, der wird denen, die das Äußere - nicht wie Kinder, sondern wie Männer¹⁾ wollen, unentbehrlich werden.

Vielen unter diesen wird unsere Beschränkung auf das Innere und das Wesentliche eine Torheit und ein Ärgernis sein; vielen unter ihnen wird unser Streben, das Höchste, das Erhabenste in dem Kinde zu entfalten, in das Gott selber die Anlagen zum Erhabensten und Höchsten gelegt hat, mißfallen; aber sie werden in jedem Fall für das, was sie wollen, zu unsern Mittlen ihre Zuflucht nehmen müssen. Sie werden ohne unsere Mittel nichts können, nichts vermögen. Der Schein ihrer Größe würde ohne diese Mittel sich schnell in einen Nebel auflösen. Sie müssen sie anerkennen; sie müssen sie benützen; und unter den Männern der Zeit, die so vielseitig eine neue Erde nicht bloß suchen, sondern auch schaffen, wird Fellenberg einer derer sein, die unsere Mittel mit der höchsten Kraft ergreifen und mit Standhaftigkeit seinen Zwecken eigen machen wird.

Ich sehe sie gern in seiner Hand. Er verdient einen Lohn. Die Welt hat wenige Arbeiter, die ihm gleichen, und wenige, die für das Glücken ihrer Arbeit so viel über sich selber und über den ganzen Kreis derer vermögen, die er mit seinem Werk in Berührung bringt.

Er wird viel tun. Möge Ruh sein Lohn sein, und stille Freude in seinen Umgebungen leben. Ich bin überzeugt, die Aufmerksamkeit auf arme Kinder wird den Blick seiner Kraft, der sich im Festhalten des Wylhofes und seiner schweren Schöpfung ein wenig verhärtet hat, wieder milder machen. Ich freue mich dessen sehr und bin überzeugt, in allen Fällen wird das Werk seiner Kraft große Folgen haben für die

Welt und in allen Fällen wird, was wahr und gut daran ist, sich an alles das ketten, was sonst in der Welt wahr und gut ist. Er ist einer der Menschen, die dem toten Zustand unseres Zeitpunkts und dem tödlichen Auslösen aller Kräfte mit Erfolg entgegengearbeitet haben. Er gibt dem Menschen, wenn auch einseitig, doch in jedem Fall Kraft und diese muß zuerst da sein, ehe man auf ihre Unschuld, auf ihre Umfassung, auf ihre Reinheit und auf ihre Harmonie hinarbeiten kann. Es ist in dieser Rücksicht, daß ich viele Begegnisse der Zeit, die mich sonst schauern machen würden, mit Liebe ansehe und als unter den bestehenden Umständen für notwendig erkenne, und ich freue mich, daß Sie Fellenberg gesagt haben, daß ich ihn achte und ehre . . . Es war not, daß einer von uns zur Rechten und einer zur Linken gehe, und ich ging ja, und die Not endete auf beiden Seiten. Was wollen wir mehr. Ihm hat sich ja der Himmel geöffnet, und ich habe . . . Boden gefunden, auf dem ich fest stehe.

Ich will wenig mehr auf Erden; mein Los ist, das vorzubereiten, was nach mir geschehen soll. Mein Schicksal ruft mich zu dieser Pflicht. Mögen andere erndten; ich will säen und mich derer freuen, die die Ernte erleben werden. Die Bahn meines Lebens ist bestimmt. Schwarze Schatten umhüllen die Tage meines Lebens. Ihr Ende fordert gebietend festes Verharren in diesem Dunkel. Der Augenblicksglanz, der sich eine Weile wie ein Meteor zwischen meine Schatten hineindrang, ist fremdartig in meinem Sein und mit der Führung, mit der Gott über mich waltete. „Sum cuique“ ist auch hierin mein Wahlspruch. Das, was Fellenberg will und kann, ist für mich eine verbotene Frucht, die eigentlich nur lang anzuschauen, mir gefährlich werden könnte. Möge sie blühen an der wolkenanstrebenden Palme; der Segen meiner Samen hanget an einem Strohalm. Aber daß mein Acker voll solcher Strohhalme werde, und daß diese alle von schweren Ähren gesenkt, sich gegen den Boden neigen, aus dem sie entkeimt, das ist mein Stolz; und daß ich im Grabe selber mich noch als Samenkorn solcher Strohhalme selber verliere, und die hohe Palme nicht beneide, die Frucht trägt für königliche Tische, das ist mein Wunsch, und das leitet mein Tun.

. . . Uns gebühret, recht zu tun und mit Dank die Hand des Vaters zu erkennen, der unsern Anfängen ein großes Gedeihen gegeben. Er wird ausführen, was er angefangen; das Wie, Wo und Wann wollen wir ihm überlassen. Ich habe immer gefunden, so wie man dieses bestimmt, kommt man eigentlich mit der Vorsehung selbst in Krieg, deren großer Gang mit dem kleinen Würfelspiel unseres Kindertuns, welchen Eifer wir auch immer mit diesem Tun verbinden, nie zusammentrifft. S.

Neue Bücher - Bibliothek

Die Bücher bleiben vier Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.

Psychologie und Pädagogik.

Baur, Psychosynthese. VII 9120.

Bildungswesen, das, in Deutschland. II B 1470.

Bovet, Vingt ans de vie; l'institut J.-J. Rousseau, de 1912 à 1932. VII 8937.

Buber, Rede über das Erzieherische. II B 1471.

Burkersrode, *Burkhardt* und *Schlotte*, Die Lesbarkeit der Groß- und Kleinschreibung. Beobachtungen über den Buchwunsch des jugendlichen Lesers. II S 2100.

- Busemann*, Pädagogische Psychologie in Umrissen. VII 9134.
- Debrunner*, Formale Kunsterziehung; ihre Gefahren. II D 416.
- Driesch*, Parapsychologie. VII 9132.
- Eder*, Jugendseelsorge. VII 9125.
- Feilchenfeld*, Über den Stand der kritischen Pestalozzi-Ausgabe. P II 754, 7.
- Foerster*, Weltkrise und Seelenkrise. VII 9130.
- Freytag*, Das Sittlich-Gute und seine Transzendenz. II F 797.
- Frobenius*, Paideuma, Umriss einer Kultur- und Seelenlehre. 3 A. VII 9123 c.
- Goldbeck*, Die Welt des Kanben. 5. A. VII 9128 e.
- Groos*, Zur Psychologie und Metaphysik des Werterlebens. II G 852.
- Hanselmann*, Was ist Heilpädagogik? II H 1213.
- Hetzer*, Erziehungsfehler. VII 8936.
- Höper*, Die Krise der Erziehungswissenschaft. VII 8940.
- Klages*, Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. 3. u. 4. A. VII 9111 c/d.
- Klein*, Die Psychoanalyse des Kindes. VII 9126.
- Klemm*, Pädagogische Psychologie. VII 9117, 2.
- Köhler* und *Hamberg*, Zur Psychologie und Pädagogik der geistigen Aktivität. II K 998.
- Koepf*, Die Erziehung unter dem Evangelium. VII 8935.
- Künkel*, Charakter, Liebe und Ehe. VII 9129.
- Kynast*, Problemgeschichte der Pädagogik. VII 8945.
- Lesser*, Von deutscher Jugend. VII 9133.
- Messer*, Pädagogik der Gegenwart. 2. A. VII 1812 p, b.
- Montessori*, La paix et l'éducation. II M 1010.
- Prinzhorn*, Persönlichkeitspsychologie. VII 393, 283.
- Psychologie* im Dienste des Kindes. II P 499.
- Rank*, Erziehung und Weltanschauung. VII 8939.
- Schjelderup*, Über drei Haupttypen der religiösen Erlebnisformen und ihre psychologische Grundlage. VII 9135.
- Steinberg*, Soziale Seelenhaltungen. VII 9118.
- Störing*, Über den ersten reinen Fall eines Menschen mit völligem, isoliertem Verlust der Merkfähigkeit. VII 9122.
- Strasser*, Aberglaube, Kurpfuscherei, Seelenheilkunde. VII 9121.
- Tramer*, Geistige Hygiene und Heilpädagogik. II T 375.
- Wallfisch-Roulin*, Denk- und Lebenstechnik. VII 9131.
- Wassermann*, Rede an die Jugend über das Leben im Geiste. II W 866.
- Winterstein*, Schlaf und Traum. Mit Abb. VII 7633, 2.
- Schule und Unterricht.**
- Auch* in der Fremde daheim. Ein Buch vom Austausch der Dürerschule zu Dresden. II A 421.
- Baumann* und *Bolte*, Neuzeitliches Schwimmen im Unterricht der Schule. L T 624.
- Brohmer*, Biologie. VII 7632, 1.
- Diesterweg-Schule*, Die —, in Linz a. d. D. II D 415.
- Eberhard*, Evangelischer Religionsunterricht in der Arbeitsschule. VII 5108, 13.
- Eckhardt*, Die Landschule. VII 7632, 3.
- Jahresheft* der Elementarlehrer-Konferenz: Sieben Antworten zur Frage: Wie lehre ich lesen? II W 858.
- Ettel*, Lehrstundenbilder aus dem neuzeitlichen Zeichenunterricht. Mit Abb. VII 8938.
- Falk*, *Rohrauer* und *Wais*, Arbeitsbuch für den Unterricht aus Rechnen und Raumlehre an Hauptschulen für die 4. Klasse. L R 1420.
- Fleischer*, Die Umschulung des geistesschwachen Kindes. VII 8942.
- Gaulhofer* und *Streicher*, Kinderturnstunden; 25 Übungseinheiten für das 3. Schuljahr. Mit Abb. VII 5110, 71.
- Hunziker*, Ansprache an die Maturanden. II H 1210.
- John*, Das Flugzeug im Gesamtunterricht der Volksschule. II J 370.
- Keller*, Lesestoffe für den deutschen Unterricht. II K 1004.
- Kern* und *Straub*, Mit der Ganzheitsmethode durch das erste Schuljahr. VII 8928.
- Kleinschreibung*, die —; ein vorteil und eine erleichterung für das geschäftsleben. II K 1003.
- Klinge* und *Dapper*, Deutsches Mähdenturnen. I. L T 857 I.
- Krieg* und *Till*, Körperschule für Mädchen. L T 869.
- Marker*, Der Ball in der Grundschule. L T 906.
- Rose*, Rechnen und Raumlehre. VII 7632, 2.
- Schär*, Wo finde ich Hilfe für meine hilfsbedürftigen Schulkinder? II S 2104.
- Sporn*, Moralunterricht in Frankreich. VII 8944.
- Stern*, Methodik der täglichen Kinderhauspraxis. VII 8941.
- Stückelberger*, Anleitung zur Rechenfibel 5+5 v. E. Ungrecht. A L 246 a.
- Tornow*, Der Lehr- und Bildungsplan der Hilfsschule. VII 8943.
- Wagner*, Die Einzelschrift im Deutschunterricht. II W 862.
- Werneke*, Interessante Lesestücke und Gedichte aus französischen Schulbüchern. I. II W 864.
- Wild*, Schule und Tuberkulosegesetz. II W 857.
- Wohlrabe*, Reform der Schrift. II W 860.
- Philosophie und Religion.**
- Buddenbrock*, Die Welt der Sinne. VII 7633, 1.
- Dubovy*, Homiletische Zeitfragen. Heft 1—15. VII 5722, 1—15.
- Gent*, Weltanschauung. VII 5532.
- Höchsmann*, Der Weg zum Sinn des Seins. VII 5533.
- Keller*, Das Christentum und der heutige Wirtschaftsmensch. II K 996.
- Lavanchy*, La réaction théologique. II L 723.
- Pflüger*, Das kirchliche Frauenstimmrecht in der Schweiz. II P 497.
- Pflüger*, Welt- und Lebensanschauung. VII 5531.
- Wegmann*, Die religiöse Lage der Gegenwart und das freie Christentum. II W 861.
- Sprache und Literatur.**
- Amrein*, Rhythmus als Ausdruck inneren Erlebens in Dantes Divina Commedia. Ds 1092.
- Brockhaus*, der große —. Bd. 13: Mue—Ost. L Z 1, XIII.
- Bührer*, Man kann nicht. VII 8173.
- Dilthey*, Von deutscher Dichtung und Musik. VII 8192.
- Federer*, Geschichten aus der Urschweiz. VII 8194.
- Frauenfelder*, Sagen und Legenden aus dem Kanton Schaffhausen. VII 8187.
- Galsworthy*, Blühende Wildnis. VII 8195.
- Galsworthy*, On forsyte' change. E 529.
- Greyerz*, Spracherziehung. II V 305 XIII.
- Hartmann*, Die junge Generation in Europa. II H 1223.
- Hunziker*, Zwei Briefe von Hans Georg Nägeli an seine Gattin. II H 1221.
- Keller*, Prosadichtung dreier Tessiner Zeitgenossen. II K 1002.
- Lichtenberg*, Aphorismen und Schriften. VII 1812 o.
- Münster*, Jugend und Zeitung. VII 7287.
- Occidental*, Die Weltsprache. V S 864.
- Ott*, Standbad im Zwiellicht. II O 205.
- Pestalozzihaus* Zürich, Denkschrift zur Eröffnung. II P 498.
- Rütsch*, Das dramatische ich im deutschen Barocktheater. Ds 1094.
- Schaffen*, frohes; das Buch für jung und alt. VII 4573.
- Schenkel*, Fichte und der demokratische Gedanke. Ds 1098.
- Weiss*, Was wird aus Benjamin? Wege einer Jugend in unserer Zeit. VII 9127.
- Werneke*, Verständigung oder Deutschland und Frankreich Hand in Hand. H. 1. II W 859.
- Wiegand* und *Welti*, Das Puppenspiel vom Doktor Faust. 3. A. VII 8190 c.
- Biographien und Würdigungen.**
- Allen*, Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon. L Z 94.
- Bohny*, Oberst Carl Bohny; Rotkreuzchefarzt im Weltkrieg, 1856—1928. VII 7613, 11.
- Guyer*, Pestalozzi. VII 4962, 74—76.
- Högger* und *Rüst*, Abschiedsworte bei der Bestattung von Karl Wartenweiler. II H 1218.
- Honegger*, Das Lebenswerk von G. F. Lipps. S. A. II H 1208.
- Hunziker*, Jakob Christof Herr; Gedächtnisrede. S. A. II H 1209.
- Hunziker*, Jeremias Gotthelf. S. A. II H 1214.
- Hunziker*, Zur Erinnerung an die Feier des 60. Geburtstages. II H 1211.
- Junk*, Die Nobelpreisträger; 30 Jahre Nobelstiftung. VII 8191.
- Leblond-Zola*, Zola, sein Leben, sein Werk, sein Kampf. VII 8185.

Weihnachtszeit

Von E. BOLLMANN, Winterthur

Es liegt im Geiste der neuen Schule, daß sie sich – weit mehr als dies früher der Fall war – Gelegenheiten, die den Unterricht nach irgend einer Richtung zu befruchten geeignet sind, dienstbar macht. In welcher Weise dies im einzelnen Fall am besten geschieht, darüber werden auf Grund der Verhältnisse immer der pädagogische Blick und das organisatorische Geschick der Lehrpersönlichkeit entscheiden müssen.

Als besonders fruchtbar für den Unterricht auf allen Stufen erweist sich immer die Weihnachtsstimmung. Über deren Ausnützung für den Unterricht auf der Unterstufe ist an dieser Stelle schon wiederholt und nach verschiedenen Richtungen geschrieben worden. Der Zweck dieser vorliegenden Zeilen ist, in knappster Form und ganz fragmentarisch etwelche Anregung zu geben für die Möglichkeiten an der Oberstufe (Sekundar- und Bezirksschulen, höhere Schulen). Dies mag am einfachsten und am leichtesten verständlich geschehen an Hand einiger weniger Arbeiten aus der Praxis. Das hier skizzierte persönliche Vorgehen ist, was damit als selbstverständlich angedeutet sei, von unbegrenzt vielen Möglichkeiten nur ein Weg.

Vom Standpunkt der hier in Frage stehenden Interessen aus kann man an der für die Schule auswertbaren „Weihnachtszeit“ im wesentlichen zwei Phasen unterscheiden: die Zeit der Vorweihnachtsstimmung und die Zeit des eigentlichen Weihnachtsfestes. Es ist schwer zu sagen, welche davon die für die Schule dankbarere ist. Sie lassen sich beide nach ihrer Eigenart in den Dienst unserer Absichten stellen. Weihnachten auf dem Lande: der Vater, im Winterwald das reifglitzernde Christbäumchen schneidend; die Vorbereitungen für den heiligen Abend mit all ihren süßen Heimlichkeiten usw. In der Stadt: die gestikulierenden und sehnsüchtig verlangenden Kinder vor den hell erleuchteten Schaufenstern mit ihren Herrlichkeiten; der vom lärmenden Schwarm durch die weihnachtlich traumhafte Gasse verfolgte „Samichlaus“, usw. An das Weihnachtsfest selbst kann man aus ganz verschiedener Einstellung heraus, verschieden auffassend und deutend, vor allem mit verschiedener Absicht herantreten. Dankbar ist immer die möglichst naive Einführung in die allen bekannte Weihnachtsgeschichte. Das wird auch für diese Stufe das Gegebene sein. (Auf der Oberstufe der höheren Schulen versteht sich der nötige Spielraum in der persönlichen Deutung der biblischen Weihnachtslegende ganz von selbst). Ort und Art der Feier selbst können ganz nach Belieben gewählt, bzw. gedacht sein. So vielleicht: Weihnachten zu Hause, im Familienkreise; Schulweihnacht; Weihnachtsfeier in der festlich erleuchteten Kirche; Weihnachtsabend, einsam oder im Kameradenkreise droben in der Alphütte oder draußen auf dem winterlichen Skifeld und was alle der Möglichkeiten mehr sind.

Dies nur einige Andeutungen, auf die weiter einzutreten nicht nötig ist. Dagegen sei zu den hier in Abbildung beigegebenen, auf einige nächstliegende Möglichkeiten beschränkten Beispielen kurz einiges gesagt.

Vorweihnacht: Die Blätter 1 und 2 behandeln die Vorweihnachtsstimmung, und zwar das Thema „Samichlaus“. Sie zeigen zum vornherein ganz verschiedene psychische Einstellungen, besonders interessant ist die Verschiedenheit des Gestaltungsprinzips. Sehen wir bei Blatt 1 noch das wirre Durcheinander, die mehr oder weniger gleichmäßige Belebung der ganzen Bildfläche, so überrascht das gleichzeitig aus der nämlichen Klasse (2. Gymnasium) hervorgegangene Blatt 2 bereits durch eine erstaunliche Klarheit und Straffheit der Massengliederung und der Beherrschung der Kontrastwirkung. Hier offenbart sich eine instinktive Sicherheit im Bildaufbau, die weit über der Normalleistung dieser Altersstufe steht.

Die heilige Nacht. Eine ähnliche „nachtwandlerische“ Sicherheit zeigt in kompositioneller Hinsicht bei aller Naivität und Primitivität der bildlichen Fassung auch das Blatt 3. Doch bewegt sie sich hier auf anderer Ebene. Auch erscheint hier die erreichte gute Wirkung mehr zufällig, mehr „geraten“ als bewußt angestrebt. Das gleiche gilt von der erstaunlich guten, in Fläche gehaltenen Farbgebung (die leider hier nicht reproduziert werden kann). Als ausgesprochenes Gegenstück zu Blatt 3, zugleich als Fortführung des auf Blatt 2 Erstrebten, kann Blatt 4 gelten. Auch diese Arbeit, wie 3 die Erscheinung des Engels vor den Hirten darstellend, verrät zwar das ausgesprochene Bestreben, mit einem Minimum von Figuren auszukommen. Es zeigt sich hier bereits ein ausgesprochen dekorativ-stilisierender Einschlag. Auch ist die Lösung schon stark dem Zufälligen entrückt. (Man beachte, wie geschickt die kleine Abweichung von der absoluten Symmetrie der Aufteilung durch den strahlenden Stern im Hintergrund ausbalanciert ist, was unzweifelhaft für bewußte, weitgehend überlegte Gestaltung spricht). Blatt 5 zeigt wieder reichere Belebung. Zur Neigung nach erzählender Vielheit tritt hier eine besondere Betonung des symbolischen Inhaltes der legendären Weihnachtsszene durch eine eigenartige kompositionelle Gestaltung die, wie Lösung 2 auf jegliche räumlichen Mittel verzichtet und ganz in der Fläche bleibt. Das abschließende Blatt 6 zeigt wiederum eine Lösung mit Konzentration der Szene auf wenige sprechende Figuren, und zwar in ganz bestimmter, weniger individueller als unmittelbar anlehrender Richtung. Diese Darstellung (es ist die Arbeit eines Schülers der 4. Gymnasialklasse, und zwar ein einzelnes Blatt aus einer Serie) zeigt ausgesprochen altmeisterlichen Charakter und ist wohl auf Betrachtung klassischer Bildwerke zurückzuführen. Interessant ist hier die bei aller Unbeholfenheit der figuralen Einzelgestaltung überzeugende Ausgeglichenheit der Gesamtwirkung.



Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.

Wir beschränken uns hier auf das Teilgebiet des erzählenden und illustrativen Bildgestaltens mit den einfachen Mitteln des Stiftes und der Wasserfarbe. Weitere Möglichkeiten über obgenanntes Thema für diese Stufe sind: die Papiermalerei in Reiß- und Schneidetechnik, der Linol- und Holzschnitt, das plastische Gestalten in Ton, Plastilin und in anderen geeigneten Werkstoffen. Für Gemeinschaftsarbeit im Gruppen-

oder Klassenverbände kommt in Frage die Schaffung von Szenerien verschiedenster Art für Weihnachtsspiele von kleinerem oder größerem Umfang.

Hier sei – lediglich der Korrektheit halber – ergänzend noch beigelegt, daß die hier in Abbildung wiedergegebenen Blätter (Arbeiten aus dem Unterricht des Verfassers an der Kantonsschule Winterthur) ausnahmslos selbständige Schülerarbeiten zeigen, die ohne jegliche direkte Mitwirkung des Lehrers entstanden sind. Sie erheben nicht den Anspruch, als besondere Leistungen gewertet zu werden. Eines jedoch dürften sie für sich haben: die Echtheit und die Intensität des jugendlichen Schöpferwillens. Dessen freuen wir uns. Im übrigen mögen die Arbeiten für sich sprechen.

Hinterglasmalerei

Von ADOLF EBERLI, Kreuzlingen

Diese alte volkstümliche Technik wurde von den Meistern gerne angewandt zur Herstellung von dekorativen Heiligenbildern und Votivtafeln. Wegen der stark dekorativen Wirkung wird sie auch jetzt wieder zu Ehren gezogen für Reklamezwecke, als Wandschmuck sowie zur Verzierung von Schachteln und Dosen.

Wie sind wir in der Oberklasse darauf gekommen, hinter Glas zu malen?

Seit Beginn des Winterkurses befindet sich jeder Schüler der VII. Klasse im glücklichen Besitz (selbstverdienter) deckender Wasserfarben. Das Malen mit Deckfarben und Borstenpinsel ist bereits eingeführt und wir haben uns beim Gesamtunterrichtsthema „Obst“ in der Erstellung von Plakaten geübt. Man könnte auch gut von der historischen Entwicklung der Glasmalerei ausgehen. Die Geschichte des christlichen Kirchenbaues gibt Gelegenheit, in Verbindung mit der Besprechung des romanischen und gotischen Stils von der eigentlichen Glasmalerei zu sprechen. Die Knaben zeichnen gotische Kirchenfenster und versuchen zunächst das Funkeln und Sprühen der Farben im Licht auf dem Papier zur Geltung zu bringen durch möglichst intensives Kolorit. Aber es geht Weihnachten entgegen, und 13jährige Kinder möchten gern etwas Selbstgemachtes schenken, andere mit einer Gabe beglücken. Den äußern Anlaß gab uns ein Stock geschenkter alter Photographenplatten, den die Klasse durch eifrige Sammelarbeit bald auf einen stattlichen Bestand brachte.

Mit der kostenlosen Beschaffung des Malgrundes sind die Hauptschwierigkeiten überwunden, das noch fehlende technische Rüstzeug ist rasch beisammen: Pinsel, Redisfeder, Tusche, Detailpapier, und wir können an das uns noch ungewohnte Glasmalen herantreten.

Nun kommt die große Frage: Was wollen wir auf unsere Gläser malen?

Der Kalender zeigt den beginnenden Christmonat an. Man munkelt schon von Samichlaus und Christhindli. Wollen wir nicht einen Niklaus darstellen?

Als Vorbereitung wird etwas Geschichtliches vom uralten Kinderfest St. Nikolaus erzählt (Ländliche Weihnachtsbräuche in Österreich, Jugendrotkreuz-Zeitschrift vom Dezember 1931). In Österreich hat man neben der ehrwürdigen Nikolausgestalt im Bischofsgewand noch den pelzigen, kettenrasselnden, gehörnten und rotzungigen „Krampus“ (Teufel). Leider sind bei unsern Kindern die Vorstellungen des guten Nikolaus und des bösen Krampus verquickt. Man kann nicht

genug warnen vor einer grobhölzigen und poltrigen Aufmachung des Samichlaus, die für die Kleinen zum Schreckgespenst wird. Wir schildern den Niklaus so plastisch als möglich (guter alter Mann mit weißem Bart, prächtigem Mantel, Bischofsmütze, Stab und Gaben). Wer will einen schönen Samichlaus an der Wandtafel entstehen lassen unter Mitwirkung der Klasse? Thema: „St. Nikolaus auf der Reise“ (Bewegung, Haltung, Ausdruck des Tragens, Sack oder Wagen). Nach der Besprechung auswischen und nun zeichnen in beliebiger Technik, die Mehrzahl arbeitet mit Farbstift. Blattgröße entspricht den Dimensionen der Glasplatte. Die ersten fertigen Entwürfe werden vorgezeigt und gemeinsam begutachtet.

Wie wollen wir nun die Klaus-Entwürfe auf die Glasplatte übertragen?

An dieser Stelle wird die Frage aufzuwerfen sein, ob man wohl auf Glas in gleicher Weise malt wie auf Papier? Warum nicht? Glas ist nicht porös, kann die Farben nicht aufsaugen, naß in naß malen geht nicht, sondern eher Farbfleck neben Farbfleck setzen. Glanzlichter am Schlusse aufzusetzen hätte keinen Zweck, da man vorne davon nichts sieht; daher flächiges Arbeiten; am besten trennt man die einzelnen Farbflecke durch einen dunkleren Umriß (Kontur). Dieses dunkle Liniennetz ist mit den Bleifassungen der echten Glasfenster zu vergleichen.

Wir bedecken nun den farbigen Entwurf mit einem durchsichtigen Detail-(Paus-)Papier und zeichnen mit Redisfeder und Tusche die wichtigsten Konturen der Zeichnung nach. Je nach Größe und Charakter des Motivs 1—2 Millimeter breit. Starke Vereinfachung von Details (Gesicht, Hände) ergibt sich dabei von selbst. Nach dem Trocknen kehren wir das Blatt um und beachten, daß die Seiten nun verwechselt sind. Man nennt dies „seitenverkehrt“.

Jetzt legen wir die sauber geputzte Glasplatte (Seifenwasser, Papierknäuel oder Fensterleder) auf das umgewendete Blatt mit der durchschimmernden Tuschzeichnung und fahren den Konturen auf dem Glase nach. Es ist klar, daß nur fehlerfreies Glas gute Resultate zeitigt, ohne Luftblasen und Unebenheiten. Je dünner die Platte, desto besser die Wirkung der Farben, bei dickem Fensterglas macht sich der grünliche Schimmer störend bemerkbar, ebenso das große Gewicht.

Nach dem Konturieren sollte die Glasfläche nicht mehr mit der Hand berührt werden, weil jede Finger spur einen Flecken in der Malerei ergibt. Löffelblatt unterlegen!

Das letzte und schönste Stück Arbeit besteht nun in der Ausmalung mit Deckfarben der leeren Stellen der Glasoberfläche. Schon der erste Versuch lehrt, die Farben ziemlich dick, etwas pastos, immerhin gut streichbar, aufzusetzen. Die Ausführung ergibt bei einzelnen Schülern reizende individuelle Verschiedenheiten in der Intensität des Farbauftrages. Nach erfolgter Trocknung sollte die Bildseite eigentlich noch mit Temperafirnix fixiert werden. Wir sparten uns diese Mühe, indem wir uns entschlossen, fast sämtliche Glasbilder am Schlusse noch zu rahmen.

Die Rahmung bedeutet allerdings eine harte Nuß. Es ist vielleicht einfacher für manchen Schüler, ein gutes Glasbild zu malen, als eine tadellose Rahmung fertig zu bringen. Wir verlegten dieses schwierige Stück Arbeit in den Werkunterricht. Am saubersten wäre die sogenannte englische Rahmung, aber auch die kost-



Abb. 4.



Abb. 5.



Abb. 6.

spieligste, die am meisten Material und Zeit braucht. Wir versuchten, auf eine etwas einfachere Weise zum Ziele zu gelangen. Da wir bemerkten, daß die Glasbilder auf dunklem Untergrund am besten wirken, legten wir zunächst ein schwarzes Tonpapier hinter die Rückseite. Dann folgt ein dünner Holzkarton, genau in Glasgröße, mit dem Aufhänger in der Mitte. Zum

Einfassen des Ganzen eignet sich Chagrin-, Cambric- oder Ingres-Papier, gut 2 cm größer geschnitten als das Glas. Wir kleistern das Rändelpapier an und legen darauf Rückwand, Tonpapier und Glas (Malseite unten). Nun ziehen wir die vier Ränder über die Kanten, wobei besonders auf tadellose Eckendeckung zu achten ist. Das Kitzlichste an dieser Einrahme-Methode besteht nun in dem genauen Zuschneiden der Ränder mit Hilfe eines Eisenwinkels und eines ganz scharfen Messers (Messer einer Rasierklinge). Risse und Falten beim Schneiden können gelegentlich dennoch vorkommen. Die Glasseite ist sofort zu reinigen, bevor der Leim antrocknet. Das Sorgenkind, der Messingring, schon vorher an einem Bändchen übers Kreuz an den Pappdeckel geklebt, wird durch einen vorhergeschnittenen Schlitz im Überzugspapier durchgezogen. Nach dem Trocknen ist das Bild aufgehängfertig, es kann seinen Zweck erfüllen, an einer Stubenwand zu hängen, einen dekorativen Farbfleck, einen Ruhepunkt für das Auge zu bedeuten.

Daß das Endprodukt dieser angewandten Malerei etwas Gegenständliches, irgendwie Brauchbares, bis zu einem gewissen Grade Wertvolles ist, übt einen besonderen Reiz aus auf die bald ins erwerbsfähige Alter tretende Jugend. Das Bewußtsein, sozusagen „wertloses“ Material durch den Veredlungsprozeß eigener, „kunstgewerblicher“ Arbeit selbst zum Wertgegenstand gesteigert zu haben, hebt das Selbstbewußtsein. Die Freude des Schülers, etwas Selbstgeschaffenes schenken zu dürfen, wirkt in ethischer Hinsicht sicherlich erzieherisch auf ihn ein. Und ist die glückliche vorweihnachtliche Stimmung, die während des Entstehens derartiger zweckdienlicher Dinge in der Schulstube herrscht, nicht auch etwas wert?

Mitteilungen der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Samstag, den 19. November 1932, trat der Vorstand in Zürich zu einer Sitzung zusammen, um eine Reihe von Geschäften zu erledigen. So wurde unser Vertragsverhältnis zur S. L.-Z., dessen Dauer mit 31. Dezember 1932 abläuft, besprochen und dem Präsidenten, Aktuar und Redaktor Auftrag und Vollmacht zu neuen Unterhandlungen erteilt. Auch die vom Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung weiter zu veranstaltenden Kurse wurden eingehend besprochen, wobei eine Reihe beachtenswerter Vorschläge und Anregungen zuhanden des I. I. J. gemacht wurden. Weiter befaßte sich der Vorstand in konsultativem Sinne mit dem von der Kommission vorgelegten Reglementsentwurf für die Zeichen-

lehrerbildung, und endlich konnten neun in die G. S. Z. angemeldete Kollegen als neue Mitglieder aufgenommen werden; es sind die Herren Ernst Mühlethaler, Brugg; Fritz Braaker, Bern; Aug. Jäger, Twann/Solothurn; Rolf Roth, Solothurn; U. W. Züricher, Sigriswil; Max Bucherer, Zürich; Dr. Max Billeter, Zürich; Arnold Boßhardt, Zürich; Hugo Frey, Kilchberg/Zürich. Wir heißen sie alle in unserem Kreise herzlich willkommen! Den Austritt erklärte Herr Dr. Bernhard Geiser, Bern.
L.

Bücherschau

Neues Zeichnen von Jakob Weidmann, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Preis Fr. 3.80. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder beim Verfasser.

In einem hübschen Bändchen von knapp hundert Seiten gibt der Verfasser eine Einführung in das Verständnis der Kinderzeichnung, sowie eine Fülle von Anregungen und Ratschlägen, wie das kindertümliche Zeichnen als rhythmisches Erleben, als Gestaltung nach Phantasie und Vorstellung im Elternhaus und in der Schule gepflegt werden kann. Das gestaltende Zeichnen ist ihm ein vornehmes Mittel zur Entwicklung der seelischen Kräfte, die sich mit wachsender Stärkung und Klärung schon im schulpflichtigen Alter in rein persönlichem Stil zu äußern vermögen. Der Verfasser wendet sich in erster Linie an die Eltern, doch möchten wir das Werklein auch jedem Lehrer warm empfehlen. Weidmann ist nie verlegen im Auffinden geeigneter Themen aus dem täglichen Leben, aus dem Wechsel der Jahreszeiten, aus Sagen, Legenden, Märchen und Mythen. Aus reicher Erfahrung heraus weiß er auch jedesmal die geeignetste Technik und das gefügigste Material zu finden. Die zahlreichen Illustrationen, die den kurzweiligen Text erläutern, sind im Original zum großen Teil in der Sammlung des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung im Pestalozzianum in Zürich

zu finden, deren Mitbegründer Jakob Weidmann ist. Erfreulich wäre, wenn ihm recht viele Jünger Pestalozzis auf seinen Neulandfahrten folgten. *H. Fr.*

Die menschliche Figur im Zeichenunterricht. Von R. Rothe. 108 Abbildungen und drei farbige Tafeln. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig.

Die vierte Auflage des Werkes ist gegenüber der ersten und zweiten sowohl hinsichtlich des Textes als auch des Bildmaterials gänzlich umgearbeitet worden. Die Gegenüberstellung der Bauenden und Schauenden bietet die Grundlagen der Untersuchung über die Förderung der Kinder im Zeichnen und Formen der menschlichen Figuren. Verschiedene Techniken werden herbeigezogen, um dem Kind den Unterricht so abwechslungsreich und interessant als möglich zu gestalten. Das Schaffen aus der Vorstellung und das Zeichnen nach Natur finden gleicherweise Berücksichtigung. Besonders aufschlußreich sind die beigegebenen Entwicklungsreihen und Unterrichtsbilder. Das Werk sei empfohlen!

